

Worte aus Deinem Munde, Nefte. (Dann schüttelt er den Kopf und lächelt.) Du bist ein schlauer Spigbube und hast ganz recht. Laß Dir die Wechsel nur ohne Weiteres auszahlen. Und höre — erweise mir den Gefallen, mir aus dem Weg zu gehen, und laß Dir ja keinen Heller mehr von mir abschwagen!

(Onkel Jack schlägt die Thüre zu und stürzt hinaus. Pissistratus zieht die Wechsel vorsichtig aus seiner Tasche, halb fürchtend, sie möchten sich wie Herengold in welches Laub umgewandelt haben. Er überzeugt sich allmählig, daß die Wechsel gut sind, und gibt sein frohes Erstaunen durch lebhafteste Geberden zu erkennen.)

Die Scene wechselt.

Achtzehnter Abschnitt.

Erstes Kapitel.

Gott mit dir, du schönes Land! Kanaan der Verbannten und Ararat für so manche zerschellte Arche! Schöne Wiege eines Geschlechtes, für welches das unbegrenzte Erbe einer Zukunft, die kein Weiser vermuthen, kein Prophet voraussetzen kann, ferne liegt im goldenen Hoffnungslichte der Zeit! — bestimmt vielleicht, aus den Sünden und Sorgen einer Civilisation, die mit ihren eigenen Elementen des Zerfalls ringt, die Jugend der Welt zu erneuen und die

große Seele Englands durch die Kreise eines endlosen Wechsels zu tragen. Alle Klimate, welche die Erzeugnisse der Erde am besten zur Reife bringen, oder die wechselnden Charaktere der verschiedenen Familien des menschlichen Geschlechts ausbilden können, lassen ihre Einflüsse herabregnen vom Himmel, der so wohlwollend denen zulächelt, welche sich ehedem in ihren Lumpen vor dem Winde borgen oder danklos mit der Sonne zürnten. Hier ist die kräftigende Luft der kalten Mutterinsel, dort die milde Wärme eines italienischen Herbstes oder die athemversehende Glut der Wendekreise. Und auf den Strahlungen eines jeden Klima's gleitet mild die Hoffnung nieder. Von ihr kann man wohl sagen, was ein nur zu wenig geschätzter Dichter in den schönen Versen an das Licht ausdrückt —

„Auf sanftem Weg, durch Himmel, Luft und Meer,
Die insgesamt dir öffnen ihre Poren,
Strömst du gleich einem Silberbach einher —

Was Dedes in der Welt und was das Aug' erfreut,
Trägt überall dein wechselfarbig Kleid;
Und wo du hineilst, glüht in reicher Pracht,
Was du behauchst mit deines Pinfels Macht!“

Lebe wohl, freundliche Pflegerin und süße Nährmutter!
— ein langes und letztes Lebewohl! Nie würde ich Dich verlassen haben, wenn mir nicht jene lautere Stimme der Natur zum Herzen gedrungen wäre, welche das Kind zurückeruft zu den Eltern und uns weglockt von den liebsten Beschäftigungen durch den Schall der Sabbathglocken einer Heimath.

Niemand kann sagen, wie theuer die Erinnerung an das wilde Buschleben dem wird, welcher sich mit einem geeigneten Geiste darin versucht hat. Wie oft umspuckt sie ihn nicht auf den Gemeinplätzen civilisirter Länder! Die Gefahren, die gesunde Lust, die Abenteuerlust, die Zwischenräume sorgloser Ruhe — der wilde Galopp durch ein Meer von weiten, wallenden Ebenen — Nachts der bedächtige Schritt durch Wälder, welche sich nie entlauben, unter einem Monde, klar wie das Sonnenlicht, dessen Strahlen schräg durch die Blüthenbüschel brechen! Welche Mühe kostet es uns nicht, uns wieder zu gewöhnen an die alltäglichen Sorgen und die ärgerlichen Freuden, an das „tägliche Wechselfieber kalter Unverschämtheiten“, zu denen wir zurückkehren. Wie kräftig und scharf nimmt sich nicht meine Bleistiftzeichnung in einer Stelle des vorhin erwähnten Dichters aus? —

„Hier befinden wir uns in Mitte der großartigen, edeln Schauplätze der Natur, dort unter dem fläglichen Nothbehelf der Polizei; hier wandeln wir auf den lichten, offenen Wegen der göttlichen Güte, dort tapfen wir umher in dem dunkeln, wirren Labyrinth menschlicher Bosheit.“ *

Aber ich ermüde dich Leser. Die neue Welt verschwindet — jetzt noch eine Linie — jetzt nur noch ein Punkt; wenden wir das Antlitz der alten zu. Wie viele befinden sich unter meinen Reisegefährten, die unzufrieden, getäuscht, verarmt und zu Grunde gerichtet in die Heimath zurückkehren, um auf's Neue den nichts ahnenden Verwandten zur Last zu

* Cowley, Vergleichung von Stadt und Land in dem Gespräch über den Ackerbau.

fallen, welche meinten, sie hätten sich die vom Glücke gehassten Taugenichtse für immer vom Halse geschafft. Denn glaube ja nicht, lieber Leser, daß jeder Auswanderer nach Australien auf einen so günstigen Erfolg rechnen dürfe, wie ihn Pissistratus hatte. Obgleich der arme Arbeiter und namentlich der arme Handwerker von London und den großen Handelsstädten mit ziemlicher Sicherheit einem guten Auskommen entgegengeht, da er in der Regel mehr Geschick im Lernen und mehr von jener Schmiegsamkeit besitzt, die in einer neuen Kolonie nöthig ist, als der einfache Bauer, so ist doch in der Klasse, welcher ich angehöre, das Fehlschlagen weit häufiger und ein glücklicher Erfolg eher zu den Ausnahmen zu rechnen — ich meine damit junge Männer mit gelehrter Erziehung und den Gewohnheiten von Gentlemen, welche mit einem kleinen Kapital und großen Hoffnungen die Wanderung antreten. Freilich liegt hier neunundneunzigmal unter hundert die Schuld nicht an der Kolonie, sondern an den Emigranten selbst. Man bedarf nicht so fast vielen Verstandes, sondern eher einer eigenthümlichen Richtung desselben und einer glücklichen Vereinigung körperlicher Eigenschaften, eines ruhigen Temperaments und eines raschen Mutterwiges, um aus einem kleinen Kapitalisten ein aufkommender Buschmann zu werden.* Und wenn ihr nur die

* Wie wahr sind folgende Bemerkungen: —

„Thätigkeit ist das erste Erforderniß eines Kolonisten, der sich mit Viehzucht und Ackerbau abgeben will. Bei einem jungen Manne ist die Richtung seines Geistes weit wichtiger, als Alles, was er früher erlernte. Ich habe Männer von einem regsamen, thatkräftigen genügsamen Sinne gekannt, die, obschon sie in Wohl-

Heuffische sehen könntet, die Jeden umschwimmen, welcher in Adelaide oder Sidney mit einem oder zweitausend Pfunden in der Tasche seinen Anker niedergelassen hat! Fort aus den Städten, so schnell du kannst, junger Auswanderer! Höre vorderhand wenigstens auf keinen Mäkler und Spekulanten; besreunde dich mit einem praktischen alten Buschmann und bring einige Monate auf seiner Station zu, ehe du dein Kapital auf's Spiel setzest. Dein Gemüth muß von der Art seyn, daß du Alles ertragen kannst und über nichts seufzest. Was du thust, thue mit vollem Herzen; verzweifle nicht gleich, wenn dein Karren in einer Fahrleise stecken bleibt, und ob du dann Schaase weidest oder Vieh züchtest, der Erfolg ist nur eine Frage der Zeit.

So viel ich übrigens auch der Natur zu danken hatte, war ich doch nicht minder vom Glück begünstigt worden. Ich kaufte meine Schaase für nicht viel mehr, als für sieben Schillinge das Stück, und als ich abzog, war keines weniger, stand und Luxus erzogen worden waren, weit besser fort kamen, als der nach Brod, Bier und englischen Marktbraten hungernde Bauer. . . . Wenn man träumt, während man nach dem Vieh sehen sollte, kann man es natürlich nicht vorwärts bringen. . . . Manche Personen, die in Europa zu träg oder zu ausschweifend waren, um sich ehrlich durch's Leben zu schlagen, segeln in dem Wahn nach Australien, daß man dort durch eine Art von Hexerei schnell zu einem Vermögen kommen könne; diese verbrauchen oder verlieren ihr Kapital in sehr kurzer Zeit und kehren nach England zurück, um dort über die Kolonie, ihre Bevölkerung und Alles, was damit zusammenhängt, zu schimpfen." — Sidney's Handbuch über Australien — bewundernswürdig um seiner Weisheit und seiner gedrängten Fassung willen.

als fünfzehn Schillinge, die setten sogar ein Pfund werth. * Ich hatte meinen trefflichen Schäfer, und Tag und Nacht war mein Sinnen auf die Veredelung der Heerden gerichtet. Zum Glück war ich nach Australien gekommen, ehe das sogenannte „Wakfieldsystem“ ** den Zufluß von Arbeits-

* Damit dies nicht als Uebertreibung erscheine, erlaube ich mir, aus einem an mich geschriebenen Brief des Mr. George Blakestone Wilkinson, Verfassers einer Schrift über Südaustralien, einen Auszug hier anzufügen.

„Als Beispiel mag ein Mann dienen, der in England Farmer war und vor sieben Jahren mit ungefähr zweitausend Pfunden auswanderte. Bei seiner Ankunft fand er, daß der Werth der Schaafe von ungefähr dreißig Schillingen bis auf fünf oder sechs Schillinge für das Stück gefallen war. Zu diesem Preise kaufte er einige in gutem Stand erhaltene Heerden. Er war so glücklich, gute und ausgedehnte Waldeplätze zu erwerben, widmete seine ganze Zeit der Veredelung seiner Thiere und ermunterte seine Schäfer durch Belohnungen, so daß nach Ablauf von etwa vier Jahren die ursprüngliche Anzahl seiner Schaafe von zweitausend fünfhundert Stücken, welche ihn siebenhundert Pfund gekostet hatten, zu siebentausend angewachsen war. Die Zucht und die Wolle hatte er in einem Grade veredelt, daß er zweitausend fette Schaafe dem Stück nach zu einem Pfund verkaufen konnte, während er für die übrigen fünftausend je fünfzehn Schillinge löste — und dies zu einer Zeit, als der allgemeine Preis der Schaafe von zehn bis zu sechs- zehn Schillingen stand. Hiedurch allein vermehrte er sein ursprünglich auf Schaafe verwendetes Kapital von siebenhundert auf siebentausend fünfhundert Pfunde. Der Ertrag der Wolle zahlte seinen ganzen Aufwand nebst dem Lohn für seine Dienstleute.“

** Ich fühlte mich von Anfang an überzeugt, daß dieses System unmöglich den Ideen des Mr. Wakfield entspreche, da sein gediegener Verstand und seine vielseitige Menschenkenntniß vornweg die Vorstellung Lügen straft, er könne die plumpe Aus-

kräften gemindert und den Preis des Landes erhöht hatte. Als dieser Wechsel eintrat, übte er zwar, wie die meisten von denen, welche auf Gütererwerb mit überschüssigem Kapital begründet waren, eine sehr vortheilhafte Wirkung auf den Werth meines Eigenthums, leider aber auf Kosten und zum schweren Nachtheil des Gesamtwohls der Colonie. Ich war außerdem in der zugäblichen Spekulation der Minberzucht, wie auch in der Zucht von Pferden glücklich gewesen, so daß ich in den fünf Jahren, welche ich diesem Geschäftszweige widmete, die darauf verwendete Summe verdoppelte, abgesehen davon, daß ich auch die Waideplätze zu einem sehr vortheilhaften Preis an den Mann brachte.*

führung einer Theorie veranlaßt haben, welche für einen gesellschaftlichen Zustand, wie der in Australien, so durchaus unanwendbar ist. Es freut mich, zu sehen, daß er sich selbst gegen diese unachtbare Urheberschaft verwahrt hat, obschon ich mit Bedauern bemerke, daß er noch immer an einem Hauptirrthum festhält, indem er von dem Erwerb kleinerer Besitzungen abräth und, mehr sinnreich als offen, die wichtige Frage umgeht, „was der niedrigste Preis des Landes seyn solle.“

* „Der Ertrag einer Viehstation ist geringer, als der, welcher durch die Schaafzucht erzielt wird, vorausgesetzt, daß man in letzterer Glück hat, wovon natürlich viel abhängt; indeß ist die Viehzucht doch eine viel sicherere Spekulation, die weniger Sorgfalt, Kenntniß und Fertigkeit fordert. Zweitausend Pfund, auf siebenhundert Stück verwendet, können, wenn man gute Waideplätze hat, das ursprüngliche Kapital in fünf Jahren zu sechstausend Pfunden vergrößern, abgesehen davon, daß der Eigenthümer auch noch in der Lage ist, von dem Geschäft seinen eigenen Unterhalt zu bestreiten, Lohn zu bezahlen u. s. w.“ — Ungedruckter Brief des G. B. Wilkinson.

Ferner hatte ich, wie bereits oben angegeben wurde, auf Onkel Jack's Rath Land gekauft und es mit großem Nutzen wieder losgeschlagen. Und schließlich bewahrte mich meine zeitige Abreise vor einer sehr verhängnißvollen Krisis in den Colonialangelegenheiten, die ich ganz den unseligen Grillen englischer Theoretiker zuzuschreiben mir die Freiheit nehme, welche alle Uhren nach der Greenwicher Zeit richten möchten und dabei außer Acht lassen, daß es in einem Theil der Welt Morgen ist, wann in einem anderen die Abendglocke geläutet wird.

Zweites Kapitel.

Wieder in London! Wie fremd, einsam und wild erscheine ich mir in den Straßen. Wenn ich die schwächlichen Gestalten, die gebeugten Rücken und die blassen Gesichter betrachte, so schäme ich mich fast meiner Gesundheit und Kraft. Ich schleiche durch das Gedränge mit der barmherzigen Schüchternheit eines gutmüthigen Riesen und scheue mich, gegen Jemanden anzustoßen, weil ich fürchte, der so Betroffene könnte von dem Zusammenprall den Tod haben. Ich gehe jenem Zwirnwirbel von einem Commis aus dem Weg, und es ist ein Wunder, daß ich nicht von den Omnibussen überfahren werde, obschon ich fast meine, daß ich sie selber über den Haufen rennen könnte. Auch mache ich die Bemerkung, daß in meinem Aeußeren etwas Fremdes, Ausländisches und Gefegloses liegen muß. Beau-Brumell

würde mir sicherlich alle Ansprüche auf die Außenseite eines Gentleman abgesprochen haben, denn jede dritte Person, die an mir vorübergeht, bleibt stehen und sieht mir nach. Ich kehre nach meinem Gasthause zurück und schicke nach einem Schuhmacher, Hutmacher, Schneider und Haarkünstler, damit sie mich von Kopf bis zu den Füßen humanisiren. Sogar Ulysses muß seine Zuflucht zu den Künsten der Minerva nehmen und, ohne Metapher gesprochen, „sich herausputzen,“ ehe die treue Penelope sich herabläßt, ihn anzuerkennen.

Die Künstler versprechen alle Gile. Inzwischen suche ich mich mit meinem Mutterlande wieder bekannt zu machen, indem ich die Spalten der Times, der Post, des Chronicle und des Herald durchfliege. Alles kommt mir erwünscht, die Artikel über Australien ausgenommen; denn von diesen wende ich mich ab mit dem hochmüthigen Naserümpfen eines praktischen Mannes.

Die leitenden Artikel sind nicht mehr mit dem Lob oder Tadel Trevanion's angefüllt. „Percy's Sporn ist kalt.“ Lord Alverstone figurirt nur noch in den Hofcircularien oder in den „Berichten über Ereignisse in der vornehmen Welt.“ Der Graf hat einen Herzog von königlichem Geblüt mit einem Diner bewirthet, speist seinerseits bei diesem Herzog, ist nach London gekommen oder hat es wieder verlassen. Höchstens spricht er — eine schwache platonische Erinnerung an sein früheres Leben — im Hause der Lords einige Worte über eine Frage, die keine Parteisache ist, ohne daß man den Ruf: „hört!“ vernimmt oder überhaupt von der Gallerie aus darauf achtet, obschon sich's

dabei vielleicht um die Interessen von Tausenden oder Millionen handelt; oder er führt den Vorsitz in der Versammlung eines Ackerbauvereins oder dankt, wenn bei einem Diner zu Guildhall auf seine Gesundheit getrunken wird. Aber die Tochter hebt sich, je mehr der Vater untergeht, obschon in einer ganz anderen Art von Welt.

„Der erste Ball der Saison zu Castleton-House!“ ausführliche Beschreibung der Zimmer, der Gesellschaft und vor Allem der Wirthin. Verse auf das Bild der Marquise von Castleton in dem „Buch der Schönheit“ von dem ehrenwerthen Figroy Fiddledum, mit den Worten beginnend: „Bist Du ein Engel aus —“ u. s. w. — ein Artikel, der mich mehr anspricht, über „Lady Castleton's Kleinkinderschule zu Raby Park;“ dann wieder — „Lady Castleton, die neue Patronin von Almack's;“ eine Kritik, entzückender, als sie je einem lebenden Dichter zu Theil wurde, über Lady Castleton's prächtigen diamantenen Brustschmuck, neu gefaßt von Storr und Mortimer, Westmacott's Büste der Lady Castleton; Landseer's Portrait der Lady Castleton und ihrer Kinder in antikem Costüm. Kein Monat in jener hohen Schichte der Morningpost, ohne daß Lady Castleton sich unter den übrigen Frauen auszeichnete —

„— Velut inter ignes
Luna minores.“

Das Blut stieg mir nach der Wange. Zu diesem prächtigen Stern an dem patricischen Himmel hatte also meine dunkle, arme Jugend den anmaßenden Blick zu erheben gewagt! Aber was ist dies? „Nachrichten aus Indien — Gewandter

Rückzug der Seapoyen unter Kapitän de Caxton!" Schon Kapitän — von welchem Datum ist die Zeitung? — Drei Monate alt. Der leitende Artikel erwähnt den Namen mit großem Lob. Mischt sich nicht ein Bodensatz von Neid in die Freude meines Herzens? Wie dunkel war meine Laufbahn gewesen — ohne Lorbeeren mein armes Ringen mit dem widrigen Schicksal! Pfui, Pisistratus, ich schäme mich deiner. Hat diese verwünschte alte Welt mit ihrem fieberischen Wettstreit dich schon angesteckt? Gele hurtig nach Hause, in die Arme deiner Mutter, deines Vaters — und höre Roland's gebrochene Segenswünsche, weil du beigetragen hast zu dem Ruhme jenes Sohnes. Will der Ehrgeiz in dir übermächtig werden, so greife ihn auf rein und unbefleckt von dem Rothe Londons. Laß ihn frisch und kühn entströmen in die ruhige Luft der Weisheit und nähre ihn, wie mit Thau, durch die treue Liebe der Heimath.

Drittes Kapitel.

Die Sonne ging eben unter, als ich mich durch die Trümmer des Schloßhofes schlich; denn ich hatte meinen Wagen unten am Fuße des Berges gelassen. Obgleich diejenigen, welche ich zu besuchen kam, von meiner Ankunft in England unterrichtet waren, erwarteten sie doch meinem Schreiben zufolge mich erst am andern Tag. Ich wollte sie überraschen; aber wie sehr mich auch die Ungeduld vorwärts drängte, scheute ich mich doch einzutreten — ich fürchtete mich

vor dem Wechsel, welchen mehr als zehn Jahre in den Gestalten hervorgebracht hatten, für die in meiner Erinnerung die Zeit stillgestanden war. Schon bei meiner Abreise hatte den armen Roland das Alter zu früh ereilt. Mein Vater befand sich damals im Mittag des Lebens, näherte sich aber jetzt dem Abend. Und meine Mutter, die so schön vor meiner Erinnerung schwebte, als ob die Frische ihres Herzens das weiche Roth der Wangen erhalten hätte — ich konnte den Gedanken nicht ertragen, daß sie nicht länger jung sey! Auch Blanche, welche ich als Kind verlassen — Blanche, meine beharrliche Correspondentin während der langen Jahre der Verbannung in Briefen, die in's Kreuz und in die Queere überschrieben waren mit all' den kleinen Einzelheiten, in welchen die Beredsamkeit des Brieffschreibens besteht, so daß ich in jenen Episteln ihren Geist allmählig harmonisch sich heranbilden sah mit den Buchstaben; anfangs weit und kindlich — dann etwas steif mit dem ersten Anflug einer geläufigen Hand — dann fließend, frei und leicht — und im letzten Jahre meines Aufenthalts in der Fremde so kunstgerecht und doch so lustig, so regelmäßig und doch sich keiner Anstrengung bewußt — obgleich in der That bei Vervollkommenung der Kalligraphie ich mich halb ärgerte, halb freute über die Wahrnehmung, daß in den Styl sich eine gewisse Zurückhaltung einschlich — Sehnsucht nach meiner Rückkehr, weniger von ihr selbst kundgegeben, sondern vielmehr als Auftrag von anderen; Worte der alten kindlichen Vertraulichkeit unterdrückt, und das „theuerster Sisty“ aufgegeben gegen die kalte Form des „lieber Better“. Diese Briefe, welche mich

an einem Orte trafen, wo mir die Worte Mädchen und Liebe nur als Mythen der Vergangenheit, als eitle Bilder der Phantasie erschienen, hatten sich allmählig in die geheimsten Winkel meines Herzens eingeschlichen, und aus den Trümmern einer früheren Romantik bildete sich die träumerische Einsamkeit die Feentempel einer künftigen. Meine Mutter hatte in ihren Briefen nie verabsäumt, von Blanche zu sprechen — von ihrem Verstand und ihrer besorgten Thätigkeit, von ihrem warmen Herzen und ihrem lieblichen Gemüth. Manches kleine Bild aus der Heimath vergegenwärtigte sie mir, wie ich sie gerne wünschte — nicht „in den Kry stall sehend,“ sondern meiner Mutter Beihülfe leistend, wenn diese ihre Gänge der Barmherzigkeit nach dem Dorf machte, die Jugend unterrichtete und dem Alter mit Rath und That an die Hand ging. So lernte sie aus einem alten Meßbuch in meines Vaters Sammlung von selbst coloriren, um meinen Onkel mit einer neuen Stammtafel überraschen zu können, auf welche alle Schilde und Fächer gehörig in Gold, Schwarz und Silber gemalt waren, oder hielt sich bei den Studien meines Vaters in dessen Nähe und gab Acht, ob sie ihm nicht ein Buch bringen könne, wenn er selbst zu träge war, um danach aufzustehen. Sie hatte nämlich einen neuen Katalog angefertigt, den sie so gut auswendig wußte, daß sie jeden Geist schleunigst aus irgend einer Ecke dieser Heraklea herbeibeschwören konnte. Ueber alle diese kleinen Züge hatte sich meine Mutter in hohem Lobe ausgesprochen, aber während der letzten zwei Jahre nie erwähnt, ob Blanche hübsch war oder nicht. Eine traurige Versäumniß. Ich

hatte mich oft gesehnt, diese einfache Frage zu stellen, oder sie wenigstens zart und diplomatisch anzudeuten; indeß wagte ich es nie — denn Blanche würde sicherlich den Brief gelesen haben, und was ging es eigentlich mich an? Wenn sie wirklich häßlich war, so mußte die Frage ebenso unbequem erscheinen, als die Antwort. Blanche hatte in ihrer Kindheit gerade eines von jenen Gesichtern gehabt, das im jungfräulichen Alter sehr liebenswürdig werden konnte, aber doch zugleich den Argwohn rechtfertigte, es könnte mit der Zeit heren- und greifenartige Züge annehmen. Ja, Blanche, es ist vollkommen wahr! Wenn in jene großen, ernsten, schwarzen Augen ein wildes Feuer sich einschlich statt eines zarten Lichtes — wenn die Nase, welche damals noch unschlüssig zu seyn schien, ob sie gerade oder adlerartig werden wollte, in die letztere Richtung einbog und den kriegerischen, römischen, gebieterischen Schnitt von Rolands mannhaftem Proboscis annahm — wenn das Gesicht, in der Kindheit nur allzu schwächlich, nach dem Noth der Jugend seine Zuflucht nahm zu zwei hervorspringenden Buckeln unter den Schläfen (die Cumberlander-Race ist berühmt wegen der Ausbildung ihrer Backenknochen) — wenn all' dies stattgefunden hätte, o Blanche, dann wünschte ich, du hättest mir nie jene Briefe geschrieben, und ich würde klüger gethan haben, wenn ich mein Herz nicht so hartherzig gestählt hätte gegen die blauen Augen und die seidenen Schuhe der hübschen Ellen Bolding. Wenn du nun alle diese Zweifel und Besorgnisse zusammenfassen magst, lieber Leser, so wirst du dich nicht wundern, warum ich mich so verstoßen durch die

Trümmer des Hofes nach der andern Seite des Thurmes hinschlich, sehnfüchtig unter dem schräg einfallenden Strahl der Abendsonne auf die hohen Fenster der Halle schaute (leider zu hoch, um hineinschauen zu können), und doch mich einzutreten scheute, so zu sagen mit meinem eigenen Herzen im Kampf liegend.

Tritte! — der Gehörsinn wird so scharf in dem Buschland! — Tritte, obgleich so leicht, wie nur je einer den Thau von einer Wiesenhyacinthe abstreifte! — Ich schlich unter dem Schatten der von Ephen überwachsenen Strebewand weiter. Eine Gestalt kommt durch die kleine Thüre an einer Ecke der Ruinen — eine Frauengestalt. Ist es meine Mutter? Nein, sie ist größer, und auch der Tritt viel elastischer. Sie wendet sich um das Gebäude, schaut zurück, und eine süße Stimme — eine fremde, aber doch bekannte Stimme — ruft lockend und zugleich scheltend einem Faulenzler zu, der träge hinten nachkömmt. Der arme Zuba schleppt seine langen Ohren auf dem Boden und ist augenscheinlich sehr trübsinnig. Jetzt steht er still und schnuppert mit der Nase in der Luft. Armer Zuba! — ich verließ dich so schlank und behend —

Und elfenartig leicht sonst von Gestalt
Bist in den Formen runder Du geworden.

Die Jahre haben dir seltsam mitgespielt und dich fett und Primmig^{er} artig gemacht. Man trug zu viel Sorge für deine fleischliche Bequemlichkeit, o sinnlicher Mauritanier; aber doch jagst du in jenem mystischen Verstand, welchen wir Instinkt nennen, etwas nach, was die Jahre aus deiner Erinnerung

nicht verwischt haben. Du bist taub gegen die Stimme deiner Gebieterin, trotz ihres Lockens und Scheltens. Recht so — nur näher — näher, Bäschen Blanche, damit ich dich auch gehörig betrachten kann. Die Pest über den Hund, er schießt von ihr weg, hat die Witterung aufgefunden und eilt auf die Strebewand zu. Jetzt — husch — er ist gefangen und drückt in ungalantem Winseln sein Mißvergnügen aus. Soll ich das Gesicht noch immer nicht sehen? Es ist in Juba's schwarzen Locken begraben. Auch noch Küsse! Garstige Blanche! An ein einfältiges Thier zu verschwenden, was, wie ich von Herzen hoffe, manchen ehrlichen Christenmenschen über die Maßen erfreuen würde! Juba kämpft vergeblich und wird fortgetragen. Ich glaube nicht, daß diese Augen eine wilde Glut bergen, und unmöglich paßt Rolands Adler- nase zu jener Stimme, die ich dem Girren einer Taube vergleichen möchte.

Ich verlasse meinen Versteck und schleiche der Stimme und ihrer Eigenthümerin nach. Wohin geht sie wohl? Nicht weit. Sie eilt auf den Hügel, auf welchem vordem die Herren des Schlosses die Gerechtigkeit handhabten — auf den Hügel, welcher das Land weit und breithin beherrscht und von dem aus man jetzt den Strahl der niedergehenden Sonne auffangen kann. Wie anmuthig ist jene Haltung in ihrer gedankenvollen Ruhe! Welche zarte Wellenlinien bildet nicht harmonisch Gestalt und Gewand! Wie bestimmt bei aller Weichheit nimmt sich das regsame Bild gegen die Purpurtinten des Himmels aus! Und wieder tönt die süße Stimme in heiteren Trillern, gleich denen eines Vogels —

jetzt einen Liedervers singend, jetzt wieder neckisch den blöden vierfüßigen Freund anredend. Sie sagt ihm etwas, ob dem seine schwarzen Ohren sich erheben, denn ich vernehme eben noch die Worte, „er kommt“, und „Heimath!“

Von meinem Hinterhalt aus im Gestrüpp und in den Ruinen kann ich die Sonne nicht untergehen sehen, fühle aber, daß der leuchtende Ball aus der Landschaft verschwunden seyn muß in der frischeren Luft der Dämmerung und in dem tieferen Schweigen des Abends. Sieh! Hesperus kommt hervor; auf sein Signal erscheinen, einer nach dem andern, die Schaaren der Sterne

„Ch'eran con lui, quando l'amor divino,
Mosse da primà quelle cose belle!“

Und die süße Stimme ist verstummt.

Dann steigt der Lauscher langsam an der andern Seite des Hügels herunter — die Gestalt ist meinen Blicken entschwunden. Welcher Zauber geht doch aus von dieser Dämmerung! Sieh, dort schleicht sich wieder der Tritt durch die Trümmer über den einsamen Hof. Ach, ahnungsvolles Herz, errathe ich wohl die Erinnerung, die dich führt? Ich gehe durch das Pfortchen thalabwärts an den Lorbeerbäumen vorbei und erblicke das Gesicht, das zu den Sternen aufsieht — das Gesicht, das sich an meine Brust angeschmiegt hatte im Schmerz des Scheidens vor vielen, langen Jahren.

Auf dem Grabe, wo wir gesessen hatten, ich als Jüngling, du als Kind — dort, o Blanche, wird mir erst der Anblick deines schönen Gesichtes zu Theil — schöner als

der lieblichste Traum, der mich je in meiner Verbannung erfreut hat!

„Blanche, mein Bäschen wir sehen uns wieder — Seele gegen Seele, mitten unter den Todten! Blick auf, Blanche; ich bin es.“

Viertes Kapitel.

„Geht zuerst hinein und bereitet sie vor, liebe Blanche; ich will an der Thüre warten. Laßt sie angelehnt, damit ich durchsehen kann.“

Roland steht mit dem Rücken gegen die Wand; und über dem grauen Haupte des Soldaten ist Rüstzeug aufgehängt. Ein Blick auf die dunkle Wange und die hohe Stirne genügt, um mich zu überzeugen, daß hier keine Veränderung zum Schlimmeren, kein neues Zeichen von Verfall eingetreten ist. Wenn je ein Wechsel stattfand, so kommt mir Roland eher jünger vor, als zur Zeit meiner Abreise. Seine Stirne ist ruhig und ohne die Merkzeichen der Scham; die Lippen, vordem so zusammengepreßt, lächeln wieder mit Leichtigkeit und ringen jetzt nicht mehr mit dem Bemühen „keine Klage laut werden zu lassen.“ Ein Blick zeigt mir alles dies.

„Papae!“ sagt mein Vater, und ich höre das Fallen eines Buches. „Ich kann keine Zeile lesen. Er kommt morgen — morgen! Wenn wir so alt würden, wie Methusalem, Kitty, so könnten wir doch nie den Menschen mit der

Philosophie in Einklang bringen — das heißt, wenn der arme Mensch mit einem guten, liebevollen Sohn geplagt ist!“

Und mein Vater steht auf und geht im Zimmer hin und her. Nur noch eine Minute, Vater — nur noch eine Minute — und ich liege an deiner Brust! Auch mit dir ist die Zeit schonend umgegangen wie mit allen, in denen wilde Leidenschaften und bittere Weltorgen nie die Sense der ernstesten Mähderin schärfen. Die breite Stirne steht wohl breiter aus, weil sie nur spärlich mit dünnen Locken bedeckt ist; aber noch immer keine Furchen!

Woher kommt dieser kurze Seufzer!

„Wie sind wir jetzt an der Zeit, Blanche? Hast Du nach der Thurmuhre gesehen? Nicht? Nun so geh hin und sieh!“

„Kitty,“ bemerkte mein Vater, „Du hast nicht nur in den letzten zehn Minuten drei Mal gefragt, wie wir an der Zeit seyen, sondern es ist auch meine Uhr, Rolands großer Chronometer und die Schwarzwälder Uhr in der Küche stets vor Deinen Augen; sie alle vereinigen sich zu Bestätigung der gleichen Wahrheit — heute ist nicht morgen.“

„Ich weiß, sie gehen alle unrecht,“ sagte meine Mutter mit sanfter Bestimmtheit; „sind nie recht gegangen, seit er fort ist.“

Jetzt kommt ein Brief heraus — denn ich höre das Knittern — und dann gleitet ein Tritt nach der Lampe hin. Oh, das liebe, holde, frauenhafte Gesicht — noch immer schön, für mich schön zu jeder Zeit — so schön, wie damals, als es sich in der ersten Kinderkrankheit über mein Kissen

niederbeugte oder als wir uns an sonnigen Nachmittagen im Hof mit Blumen warfen! Jetzt flüstert Blanche etwas; und nun die Verwirrung, das Auffahren, der Ruf — „Es ist wahr! es ist wahr! Eure Arme, Mutter. Dicht, dicht um meinen Hals. Vater! Auch Ihr, Roland! O Freude, Freude! Freude! Wieder in der Heimath — in der Heimath bis zum Tode!“

Fünftes Kapitel.

Aus einem Traume vom Buschland, heulenden Dingoes* und dem Kriegsruß wilder Menschen erwache ich und sehe die Sonne durch den Jasmin scheinen, den Blanche um das Fenster gezogen hat. An den Wänden herum befinden sich in zierlicher Ordnung alte Schulbücher, Fischruthen, Ballrackete, Kappiere und die altmodische Flinte; meine Mutter sitzt neben dem Bett, und Zuba winselt und scharrt, um zu mir hinaufzukommen. Hatte ich deinen gemurmelten Segen für das Kriegsgeschrei der Schwarzen gehalten, o Mutter, und Zuba's dumpfes Winseln für das Geheul der Dingoes?

Und nun, welche Tage stillen Entzückens — welcher Austausch zwischen Herzen und Herzen! Ich gehe mit Roland spazieren und erzähle ihm von dem, welcher, vordem unsere Schande, jetzt unser Stolz ist. Wie schlau es der alte

* Dingoes — der Name, welchen die australischen Eingeborenen den wilden Hunden geben.

Mann einzuleiten weiß, um mich auf diesen Spaziergängen durch das Dorf zu führen, damit da und dort irgend ein guter Freund stehen bleiben und fragen möge: „Was gibt's Neues von seinen Ehren, unserem wackern jungen Herrn?“

Ich versuche, meinen Onkel für meine Pläne zur Wiederherstellung der Ruinen und zum Anbau der weiten Sumpfs- und Moorländereien zu gewinnen. Warum wendet er sich ab und blickt so verlegen zu Boden? Ah, ich errathe es! — sein wahrer Erbe ist ihm jetzt wieder zurückgegeben. Er kann nicht gestatten, daß ich diesen Troß, welchen ich nach Veröffentlichung des großen Buches zu nichts anderem zu verwenden weiß, in ein Haus und in Güter stecke, die später auf seinen Sohn übergehen werden. Ebenso wenig will er dulden, daß ich seines Sohnes Vermögen dazu benütze, welches noch immer in meiner Verwaltung steht. Allerdings ist es möglich, daß mein Vetter während seiner Laufbahn des Geldes zu anderen Zwecken bedarf. Aber ich, der ich keine Laufbahn habe — pfui, diese Bedenken rauben mir die Hälfte des Glücks, welches ich mir durch so viele Jahre der Mühe erkaufte. Ich muß es anders einzuleiten suchen. Wie, wenn er mir Haus und Moorland in einem langen Kulturpacht überließe? Was das Uebrige betrifft, so ist ein hübsches Gütchen in der Nähe zu verkaufen, auf das ich mich zurückziehen kann, wenn mein Vetter als Familienerbe kommt, um vielleicht mit einer Gattin in dem Thurme zu wohnen. Ich muß mir die Sache überlegen und mit Volt besprechen, so bald das Glück des Wiedersehens mir Muße läßt, mich solchen Dingen zuzuwenden. Inzwischen tröste

ich mich mit meinen Lieblingsprüchwort — „Wenn der Wille vorhanden ist, finden sich auch die Mittel.“

Welches Lächeln und welche Thränen — welche Heiterkeit und welches sorglose Geplauder mit meiner Mutter! Sie möchte gerne von mir wissen, ob ich im Busch nie mein Herz verloren habe, und ich gebe ihr ausweichende Antworten, um sie dafür zu strafen, weil sie mir nicht mittheilte, daß Blanche so bezaubernd war.

„Ich stellte mir vor, Blanche sey ihrem Vater nachgeartet, der allerdings einen schönen Soldatenkopf hat, aber sich in Weiberkleidern nicht sehr vortheilhaft ausnehmen würde! Wie konntet Ihr über einen so anziehenden Gegenstand so zurückhaltend seyn?“

„Ich mußte es Blanche versprechen.“

„Der Tausend — warum doch auch?“

Dies gab mir Stoff zum Nachdenken.

Welche stillen, frohen Stunden verbrachte ich nicht in dem Studierstübchen meines Vaters oder an dem Teiche, wo Mr. Carton noch immer die Karpfen füttert, die inzwischen zu wahren Leviathanen im genus cyprinus herangewachsen sind. Die Ente ist leider aus dem Leben geschieden — das einzige Opfer, welches der grimmige König Tod entführt hat; ich traure, bin aber voll Ergebung gegen diese milde Einforderung des großen Tributs an die Natur. Leider muß ich sagen, daß das große Buch nur langsame Fortschritte gemacht hat und noch keineswegs geeignet ist für die Veröffentlichung. Einem späteren Beschlusse gemäß sollte nicht jedesmal ein Theil, sondern die Arbeit tota, teres atque rotunda erscheinen. Der

Stoff hat sich weit über die ursprünglichen Grenzen hinaus erstreckt; nicht weniger als fünf Bände, und auch diese noch sehr umfangreich, werden die Geschichte des menschlichen Irrthums umfassen. Wir sind jedoch schon weit im vierten, und man darf Minerva nicht übereilen.

Mein Vater ist ganz entzückt von Onkel Jacks „noblem Benehmen“, wie er es nennt, obschon er mit mir schmält, daß ich das Geld genommen, und sogar Bedenken darüber erhebt, ob er es wohl füglich behalten könne. In solchen Dingen ist mein Vater ebenso quixotisch, wie Roland. Ich sehe mich genöthigt, meine Mutter als Schiedsrichterin zwischen uns aufzubieten, und sie bereinigt die Sache schnell durch eine Berufung an das Gefühl. „Ach, Austin, wie sehr würdest Du mich demüthigen, wenn Du zu stolz wärest, von meinem Bruder anzunehmen, was er Dir schuldig ist!“

„Velit, nolit, quod amica,“ entgegnete mein Vater, indem er die Brille abnahm und die Gläser putzte — „dies will heißen, Kitty, daß ein verheiratheter Mann keinen eigenen Willen mehr hat. Zu denken,“ fügte Mr. Carton nachsinnend bei, „daß man in dieser Welt nicht einmal mit der einfachsten mathematischen Definition sicher geht! Du siehst, Pissistratus, die Winkel eines so entschieden schiefen Dreiecks, wie das Deines Onkels ist, können am Ende doch denen des rechtwinkligen gleich werden!“ *

* Da ich wohl nicht wieder auf Onkel Jack zu sprechen komme, so bitte ich den Leser um Entschuldigung, wenn ich nur in einer Note bemerke, daß dieser ehrenwerthe Verwandte in Australien fortwährend überraschend gute Geschäfte macht, obgleich Tibbets' Heil noch immer aus Mangel an Arbeitern stille steht.

Lange Entbehrung der Bücher hat allen meinen Appetit danach wieder hergestellt. Wie viel habe ich nachzuholen — welche umfassende Liste von lesenswerthen Büchern ist nicht von mir und meinem Vater aufgezeichnet worden! Es liegt genug vor mir, um alle freie Zeit meines Lebens auszufüllen. Nur mit dem Griechischen und Lateinischen steht es stille, und nichts hat einen größeren Zauber für mich, als das Italienische. Blanche und ich lesen den Metastasio zum großen Aerger meines Vaters, welcher diese Lektüre „Unrath“ nennt und uns dafür den Dante empfehlen möchte. Ich will jedoch vorderhand nichts von den Seelen

„Che son contenti

Nel fuoco;“

denn ich gehöre bereits zu den „beate gente.“ Aber ungeachtet des Metastasio sind wir beide, Blanche und ich, doch nicht so vertraut, als bei so nahen Verwandten der Fall seyn sollte. Sind wir zufällig allein beisammen, so werde ich so stumm, wie ein Türke, so förmlich, wie Sir Charles Grandison, und ich ertappte mich leghin selbst darüber, wie ich sie Miß Blanche nannte.

Doch ich darf dich nicht vergessen, ehrlicher Squills — auch nicht deine Freude über meine Gesundheit und mein Glück, oder deinen stolzen Ausruf, als du die eine Hand auf

Wenn auch einzelne Wechselfälle eintraten, so fürchtete ich doch nichts für seinen Erfolg; jezt aber, im Jahre 1849, zittere ich bei dem Gedanken an die Wirkung, welche die Entdeckung der Goldminen in Californien auf seine lebhafteste Einbildungskraft üben muß. Wenn du dieser Schlinge entgehst, Onkel Jack, res age, totus eris, — du bist geborgen für Lebenszeit

meinen Puls legtest und mit der andern die feste Musculatur meines Armes untersuchtest. — „Alles dies rührt von meinem zitronsauren Eisen her. Nichts Besseres für Kinder! Es wirkt auf die Gehirnentwicklung der Hoffnung und der Kampflust.“ Auch die arme Mrs. Primmins darf ich nicht ganz übergehen; sie nennt mich noch immer „Master Sissy“ und verzweifelt fast, daß ich die neuen Flanellleibchen nicht tragen will, an denen sie mit so viel Freude gearbeitet hat. „Junge Gentlemen sind im Wachsen so leicht der galoppirenden Schwindsucht ausgesetzt!“ — Sie kannte, als sie in Torquay lebte, gerade so Ginen, wie Master Sissy, der dahinwelkte und auslöschte, wie eine Lichtschnuppe, blos deshalb, weil er kein Flanellleibchen tragen wollte.“ Dabei macht meine Mutter ein ernstes Gesicht und sagt: „Man kann nicht zu vorsichtig seyn.“

Plötzlich geräth die ganze Nachbarschaft in die größte Aufregung. Trevanion — ich bitte ihn um Verzeihung — Lord Ulverstone kommt, um sich für beständig in Compton niederzulassen. Täglich sind fünfzig Hände beschäftigt, um mit möglichster Hast das Gut in gehörige Ordnung zu bringen. Fracht- und andere Wagen haben alle die Bedürfnisse ausgeladen, die ein großer Mann an dem Plage braucht, wo er essen, trinken und schlafen will — Bücher, Weine, Gemälde und Möbelwerk. Ich erkenne wieder meinen alten Gönner. Er macht Ernst in Allem, was er thut. Mein Freund, der Gutsverwalter, theilt mir mit, Lord Ulverstone finde, daß sein Lieblingsitz bei London zu vielen Störungen ausgesetzt sey; außerdem habe er dort alle Verbesserungen angebracht,

die sich durch Reichthum und Thatkraft erzielen lassen, weshalb ihm jenes Gut weniger landwirthschaftliche Beschäftigung, für die er mehr und mehr Vorliebe gewonnen, biete, als die weiten fürstlichen Domänen, welche bisher das Auge des Herrn hatten entbehren müssen. „Ich weiß, er ist ein braver Farmer, so weit die Theorie geht,“ bemerkte der Verwalter, „glaube aber nicht, daß wir hier im Norden nöthig haben, von den vornehmen Herren zu lernen, wie wir den Pflug führen müssen.“ Der Verwalter fühlt sich in seiner Würde gekränkt, ist aber ein ehrlicher Kerl und freut sich von Herzen, daß die Familie wieder an dem alten Platz ihren Sitz nimmt.

Sie sind angekommen — mit ihnen die Castletone und eine ganze Schaar von Gästen. Die Grasschaftszeitung ist angefüllt mit vornehmen Namen.

„Was um's Himmelswillen denkt auch Lord Ulverstone, daß er sich den Anschein gibt, als wolle er lästigen Besuchen aus dem Wege gehen?“

„Mein lieber Pisistratus,“ antwortete mein Vater auf diesen Ausruf, „nicht die Gäste, welche kommen, sondern diejenigen, welche wegbleiben, wirken am störendsten auf die Ruhe eines abgetretenen Ministers. In der ganzen Procession sieht er nur die Bilder des Brutus und des Cassius — und diese sind nicht da! Zudem, verlaß Dich darauf, machte ein Bergwinkel in eine so große Nähe von London nicht Lärm genug. Du siehst, ein abgetretener Staatsmann ist wie jener schöne Karpf — je weiter er aus dem Wasser springt, desto stärker ist das Geplätscher, wenn er wieder

in's Schilf niederfällt! Doch dieses Scherzen ziemt uns nicht," fügte Mr. Garton in reuigem Tone bei, „und wenn ich mich so weit vergaß, geschah es nur, weil ich herzlich froh bin, daß Trevanion jetzt vielleicht seinen wahren Beruf finden wird. Sobald das vornehme Volk, welches mit ihm kommt, ihn wieder allein läßt in seiner Bibliothek, hoffe ich, er wird sich diesem Berufe zuwenden und dadurch glücklicher werden, als er bisher je war.“

„Und dieser Beruf bestünde, Vater —?“

„In der Metaphysik," versetzte mein Vater. „Er wird sich in Berkeley ganz heimisch fühlen und Betrachtungen darüber anstellen, ob der Sprecherstuhl und die amtlichen rothen Logen wirklich Dinge seyen, deren Ideen von Figur, Ausdehnung und Härte insgesammt im Geiste haften. Es wird ihm großen Trost bringen, wenn er mit Berkeley übereinstimmen und die Entdeckung machen kann, daß er nur durch wesenlose Phantasmata gequält wurde.“

Mein Vater hatte vollkommen Recht. Der murrende, scharfsinnende und Alles auf's Genaueste abwägende Trevanion, welchen sein Gewissen damit quälte, daß er alle Seiten einer Frage in's Auge fassen mußte (denn die geringste hat mehr als zwei Seiten und ist zum Mindesten ein Sechseck), war viel geeigneter, den Ursprung der Ideen zu erforschen, als Cabinete und Nationen zu überzeugen, daß zweimal zwei vier sey — ein Satz, in Betreff dessen er vollkommen mit Abraham Tucker übereingestimmt haben würde, wenn dieser scharfsinnigste und gedankenvollste von allen englischen Metaphysikern bemerkt: „So überzeugt ich auch bin, daß

zweimal zwei vier ist, würde ich doch jeder achtbaren, redlichen und verständigen Person, welche dies in Frage stellt, Gehör schenken; denn die Sache ist mir nicht gewisser, als der Satz, das Ganze sey größer als ein Theil. Und doch kamen mir einmal Betrachtungen, welche die Annahme des Gegentheils zu fordern schienen.* Ich kann mir eben so gut denken, Trevanion werde einer „achtbaren aufrichtigen und verständigen Person“ Rede stehen, welche gegen die gewöhnliche Annahme, daß zweimal zwei vier sey, einen Gegenbeweis versucht!

Die Kunde von seiner Ankunft jedoch und der der Lady Castleton verursachte in mir eine große Aufregung, so daß ich meine Zuflucht zu langen, einsamen Spaziergängen nahm. Während eines dieser Ausflüge machten sie einen Besuch in dem Thurm — Lord und Lady Ulverstone, die Castletons und ihre Kinder, alle mit einander. So war ich dieser Höflichkeitsbezeugung entronnen, und als ich wieder nach Hause zurückkehrte, wurde ein gewisses Bartsgefühl für alte Erinnerungen beobachtet, so daß man in meiner Gegenwart nicht viel über dieses wichtige Ereigniß sprach. Roland hatte sich gleichfalls aus dem Wege gemacht. Blanche, das arme Kind, welches nichts von den Vorgängen wußte, war am mittheilfamsten und wußte fast von nichts zu reden, als von der Schönheit und Unmuth der Lady Castleton.

* Licht der Natur. — Abschnitt über das Urtheil. — Vergleiche die sehr sinnreiche Beleuchtung des Zweifels, „ob nicht bisweilen der Theil größer sey, als das Ganze“ — der Zeit oder vielmehr der Ewigkeit entnommen.

Es erging an uns alle eine dringliche und herzliche Einladung, einige Tage in dem Schlosse zuzubringen; aber nur ich nahm sie an und machte die schriftliche Mittheilung, daß ich kommen würde.

Ja; ich sehnte mich, die Stärke meiner Selbstüberwindung zu beweisen und die Natur der Empfindungen zu prüfen, die mich beunruhigt hatten. Es war eine moralische Unmöglichkeit, daß irgend ein Gefühl, welches man Liebe nennen konnte, für Lady Castleton sich noch in mir barg — für die Gattin eines Andern, der noch obendrein so viele Ansprüche auf meine Zuneigung hatte. Aber mit all' den lebhaften Eindrücken der Jugend noch in meinem Innern — mit Eindrücken, welche mir Fanny Trevanion als das schönste und herrlichste unter allen menschlichen Wesen gegenwärtigte — konnte ich da die Freiheit fühlen, wieder zu lieben? Durfte ich an eine Werbung denken und für immer die ganze jungfräuliche Neigung einer Andern zu gewinnen suchen, während noch die Möglichkeit vorhanden war, daß ich Vergleichen anstellen und bereuen könnte? Nein; entweder mußte ich fühlen, daß Fanny, selbst wenn sie wieder unvermählt wäre und mir ohne menschliches oder göttliches Hinderniß angehören könnte, aufgehört habe, die einzige zu seyn, die ich in der Welt auszeichnen würde, oder ich wollte, obgleich ich die Liebe als erstorben betrachten mußte, doch in der Erinnerung auch noch ihrer Asche die Treue bewahren. Meine Mutter seufzte und ließ an dem Morgen des Tages, an welchem ich nach Compton gehen wollte, eine große Unruhe blicken. Sie schien sogar — etwa

daß drittemal in ihrem Leben — ärgerlich zu seyn und hatte kein Compliment für Mr. Stulk, als mein Jagdwammus gegen einen schwarzen Frack vertauscht wurde, welchen dieser Künstler für „splendid“ erklärt hatte; auch beehrte sie mich nicht mit jenen kleinen Aufmerksamkeiten auf den Inhalt meines Reisefacks und mit jener Sorge für meine weißen Westen und Halsbinden, die ich sonst von ihrem natürlichen Instinkt bei so denkwürdigen Anlässen gewohnt war. Selbst in ihrem Ton, wenn sie mit Blanche sprach, lag eine Art zanklustiger, mitleidsvoller Innigkeit, die sich ganz pathetisch ausnahm, obschon glücklicherweise die Ursache davon hinter einem undurchdringlichen Schleier lag für die unschuldige Fassungskraft des Wesens, welches nicht sehen konnte, wo am Quell des Lebens die Vergangenheit die Urnen der Zukunft auffüllte. Mein Vater verstand mich besser. Als ich in den Wagen stieg, drückte er mir die Hand und murmelte die Stelle aus dem Seneca —

„Non tanquam transfuga, sed tanquam explorator!“

‘Nicht als Ueberläufer, sondern um zu erforschen.’

Ganz recht.

Sechstes Kapitel.

Nach der gewöhnlichen Sitte vornehmer Häuser wurde ich, sobald ich in Compton anlangte, nach meinem Zimmer geführt, um meinen Anzug zu ordnen und mich in der Einsamkeit zu sammeln. Es fehlte noch eine Stunde bis zum

Diner. Ich war jedoch keine zehn Minuten allein, als die Thüre aufging und Trevanion — wie ich ihn noch immer nennen will — vor mir stand. Sein Gruß und Willkomm war sehr herzlich. Wir setzten uns nieder, und er plauderte in seiner derb beredten und nachlässig gelehrten Art fort, bis die Halbstundenglocke läutete. Er sprach von Australien, dem Wackesfeld-System — von der Viehzucht — von Büchern, von der Mühe, die ihm das Ordnen seiner Bibliothek machte — von den Entwürfen, seine Güter zu verbessern und zu verschönern — von seiner Freude, daß mein Vater so gut ausfah, und seinem Entschluß, sich recht viel seines Umgangs zu erfreuen, möge nun dies seinem alten Universitätsfreund recht sehn oder nicht — kurz von Allem, nur nicht von der Politik und seiner eigenen ministeriellen Laufbahn, durch dieses Schweigen andeutend, wo der wunde Fleck saß. Aber abgesehen von dem bloßen Wirken der Zeit kam er mir in seiner Müsse angegriffener und abgehärmt vor, als in dem vollen Strom des Geschäftslebens, und die frühere Kurzangebundenheit seines Wesens schien jetzt eine fieberische Aufregung in sich zu bergen. Ich hoffte, mein Vater werde den Umgang mit ihm nicht zu vermeiden suchen, denn ich fühlte, daß der müde Geist der Beruhigung bedurfte.

Das zweite Läuten hatte kaum ausgetönt, als ich in das Besuchzimmer trat. Es waren wenigstens zwanzig Gäste anwesend — ohne Zweifel jeder ein Planet in der Welt des Ruhms oder der Mode, der wieder seine eigenen Trabanten hatte. Aber ich sah nur zwei Gestalten deutlich — zuerst Lord Castleton mit Stern und Band, etwas stärker und stattlicher

im Bau und mit einem unverhohlenen Anflug von Grau in den seidenen Locken seines Haars, aber noch immer sich auszeichnend durch jene Schönheit und jenen Zauber, die weniger von der Jugend abhängen, sondern vielmehr aus einem glücklichen Zusammenwirken von Haltung und Benehmen, aus der ungemeinen Lieblichkeit des Ausdrucks entspringen, welche sich in's Herz einschleicht und in einem Grade anspricht, daß dem Zeugen derselben die Bewunderung zu einer Lust wird. Von Lord Castleton konnte man in der That wie von Alcibiades sagen, er sey 'schön in jedem Alter'. Der Athem versagte mir fast, und ein Nebel trat mir vor die Augen, als Lord Castleton mich durch die Gäste führte und der leuchtende Traum von Fanny Trevanion — wie verändert und doch wie blendend — wieder vor mir aufging.

Ich fühlte die leichte Berührung jener schneeigen Hand; aber kein sündiger Schauer schoß durch meine Adern. Ich hörte die Stimme, musikalisch wie immer, gedämpfter in ihrem Tone, als ehedem, aber fest und ohne Beben — es war nicht länger die Stimme, welche meine Seele in das Ohr verpflanzte. Das Ereigniß war überstanden, und ich wußte, daß der Traum für immer entflohen war aus der wachenden Welt.

„Noch eine alte Freundin!“ sagte Lady Ulverstone, als sie aus einer kleinen Gruppe von Kindern hervortrat und einen schönen Knaben von neun Jahren an der Hand herbeiführte, während ein anderer von zwei oder drei Jahren sich an ihrem Gewande festhielt. „Noch eine alte Freundin — und“ fügte

sie nach den ersten freundlichen Begrüßungen bei, „zwei neue, wenn die alten dahin sind.“

Die leichte Melancholie wich aus ihrer Stimme, als sie, nachdem sie mir den kleinen Viscount vorgestellt hatte, den verschämteren Lord Albert heranzog, der in der That um Stirne und Augen etwas von dem feinen, geistvollen Ausdruck seines Großvaters hatte, dessen Namen er trug.

Lord Castleton's auf Alles Rücksicht nehmender Takt war schnell bereit, der Verlegenheit ein Ende zu machen, die gerne eine Folge solcher Vorstellungen ist; er stützte sich leicht auf meinen Arm, zog mich vorwärts und machte mich mit den Gästen bekannt, die mehr zu unserer mittelbaren Nachbarschaft gehörten und durch ihre warme Herzlichkeit andeuteten, daß sie bereits auf meine Einführung vorbereitet waren.

Das Diner wurde jetzt angekündigt, und ich freute mich auf die Erleichterung und Abgeschlossenheit, welche sich bieten, wenn man in einer großen, gemischten Gesellschaft auf einem eigenen Stuhl Platz nehmen kann.

Ich blieb drei Tage in dem Hause. Trevanion hatte ganz Recht, wenn er sagte, Fanny werde eine „treffliche vornehme Dame“ abgeben. Welcher vollkommene Einklang in ihrem Benehmen und in ihrer Stellung! Sie hatte von der verführerischen mädchenhaften Heiterkeit und der bezaubernden Gefallsucht eben noch genug beibehalten, um die Würde in ihrer Haltung, welche sie unwillkürlich angenommen — vielleicht weniger als vornehme Frau, denn als Gattin und Mutter — zu mildern. Mit welcher feinen Bildung, die

vielleicht nur etwas matt und gekünstelt war in Vergleich mit der frisch und gesund dem ganzen Wesen entsprungenen ihres Gatten, obschon in ihr nichts von jener erkältenden Herablassung oder von der feinen Unverschämtheit lag, welche man so häufig bei den sogenannten „Exclusiven“ des niederen Adels findet — mit welcher Anmuth, frei von aller Sprödigkeit, nahm sie die Schmeicheleien der Umstehenden hin, sich sodann von ihnen abwendend oder zu Lord Castleton ihre Zuflucht nehmend, und zwar dies mit einer Ruhe, welche mit einem Male den Schirm des Herdes und der Heimath um sie her aufpflanzte.

Und unbestreitbar war Lady Castleton viel schöner, als Fanny Trefanion gewesen war.

Alles dies erkannte ich an — nicht mit einem Seufzer und einem Schmerzgefühl, sondern mit der reinen Empfindung stolzen Entzückens. Ich hatte vielleicht wahnsinnig und anmaßend geliebt, wie es bei jungen Leuten oft der Fall ist, aber meine Neigung war eine würdige gewesen; der Mann brauchte nicht darüber zu erröthen, und Fanny's Glück war eine vollkommene Kur für jede Wunde des Herzens, die vielleicht nicht früher schon vernarbt war. Hätte sie unzufrieden, bekümmert und freudlos in dem geschlossenen Bunde gelebt, so dürfte wohl eher zu besorgen gewesen seyn, ich könnte brüten über die Vergangenheit und klagen über den Verlust ihres Abgotts. Jetzt aber war keine solche Gefahr mehr vorhanden. Sogar die Ausbildung ihrer Schönheit hatte den Charakter derselben in einem Grade verändert, daß Fanny Trefanion und Lady Castleton zwei verschiedene

Personen zu seyn schienen. Während ich sie beobachtete und ihr zuhörte, konnte ich leidenschaftslos die Unterschiede in unserem Wesen wahrnehmen, so daß mir Trevanion's Behauptung, welche mir ehemals so ungeheuerlich erschien, vollkommen gerechtfertigt vorkam — „wir würden nicht glücklich seyn, wenn auch das Schicksal unsere Verbindung gestattete.“ Obschon sie in der erkünstelten Welt die Einfachheit und Reinheit ihres Herzens bewahrt hatte, war doch diese Welt ihr Element; die Interessen derselben nahmen sie sehr in Anspruch, und ihr Treiben bildete den Gegenstand ihrer Unterhaltung, obschon sich nichts von der gewöhnlichen Klatsch- und Lästersucht darein mischte. Um mich der Worte eines Mannes zu bedienen, der selbst ein Höfling war und so hoch stand, daß er über einen Chesterfield spotten durfte* — „sie besaß die Routine jenes Styls von Unterhaltung, welcher eine Art goldenes Laub, das heißt, eine große Verschönerung für alles Andere ist, an welchem es angebracht wird.“ Ich will nicht beifügen, „obschon es für sich selbst eine sehr dürftige Figur macht,“ — denn dies konnte man von Lady Castleton's Unterhaltung wahrhaftig nicht sagen — vielleicht weil es nicht „für sich selbst“ da stand — und das goldene Laub gewann nur durch seine Kleinheit, weil es nicht einmal die Oberfläche des süßen, lebenswürdigen Wesens bedeckte, über welches es sich ausbreitete. Gleichwohl war dies nicht der Geist, in welchem ich jetzt bei gereifterer Erfahrung Sympathie mit männlicher Thätigkeit oder Theilnahme an dem Zauber intellektueller Muße suchen würde.

* Lord Hervey's Memoiren Georg's II.

Der schöne Liebling der Natur und des Glücks hatte eine gewisse Hülflosigkeit an sich, welche bei einer so hohen Stellung sogar eine Anmuth in sich barg und vielleicht dazu beitrug, Fanny's häuslichen Frieden zu sichern, denn sie diente dazu, sie an diejenigen zu fesseln, welche Einfluß über sie gewonnen hatten, da sie zum Glück von einem liebevollen Sinn begleitet war. Wäre jedoch Fanny weniger begünstigt gewesen von den Umständen und weniger geschützt vor jedem Wind, der sie allzu rauh heimsuchen konnte — hätte sie als die Gattin eines Mannes von untergeordnetem Rang nicht jenen hohen Sitz und den seidenen Baldachin einnehmen können, welche den verzogenen Lieblingen des Glücks vorbehalten sind, so wäre diese Hülflosigkeit vielleicht zanklustig geworden. Ich dachte an die arme Ellen Bolding und ihre seidenen Schuhe. Fanny schien mit seidenen Schuhen in die Welt gekommen zu seyn und war also nicht geeignet, da zu gehen, wo sich Gestrüpp und Steine befanden! Aus dem Geplauder um mich her vernahm ich etwas, was mir diese Ansicht über Lady Castleton's Charakter bestätigte und zugleich meine Bewunderung gegen ihren Gatten erhöhte; denn ich ersah daraus, wie weise ihre Wahl gewesen war und wie entschlossen er sich darauf vorbereitet hatte, sein Eigenthum zu vertheidigen. Als ich eines Abends ein wenig abseits von der übrigen Gesellschaft neben zwei Männern von der Londoner Welt saß, hörte ich in stummer Theilnahme ihrem Gespräch zu, denn es behandelte die on dits und die Anekdoten eines Gebiets, welches mir lange fremd gewesen war. Einer von den Beiden sagte:

„Ich wüßte wahrhaftig nirgend ein trefflicheres Geschöpf zu finden, als Lady Castleton ist; so zärtlich gegen ihre Kinder — und ihr Ton gegen Castleton genau so, wie er seyn sollte — so voll Liebe und Achtung. Dies macht ihr um so mehr Ehre, da man wissen will, sie habe ihn nicht geliebt, als sie ihn heirathete — denn bei all' seiner Schönheit ist er doch zweimal so alt als sie. Auch ist keine Frau so von schmeichelnden Loftharios und Damennörthern umschwärmt worden, wie Lady Castleton. Zu meiner Beschämung muß ich gestehen, daß Castleton's Glück mich in Erstaunen setzt, denn er bildet eine Ausnahme zu meinen allgemeinen Erfahrungen.“

„Mein lieber ***“ versetzte der Andere, einer von jenen weisen Lebemännern, welche uns gelegentlich in Verlegenheit bringen, weil wir uns nicht erklären können, wie sie bei ihrem Geiste sich mit einer bloßen Salonberühmtheit begnügen mögen — Männer, welche stets müßig zu seyn scheinen, und doch Alles gelesen haben, immer gleichgültig sich zeigen gegen das, was vor ihnen vorgeht, und doch den Charakter eines Jeden kennen und seine Geheimnisse errathen. — „Mein lieber ***“, sagte der Gentleman, „Ihr würdet nicht staunen, wenn Ihr statt der gnädigen Frau den Lord Castleton studiert hättet. Von allen Groberungen, welche Sedley Beaudefert je machte seit der Zeit, als die zwei schönsten Damen der Faubourg um seiner Gunst willen in dem Bois de Boulogne sich auf Pistolen schlugen, hat ihn keine so viel Mühe gekostet oder seine Weiberkenntniß auf eine so schwere Probe gestellt, als die seiner eigenen Gattin

nach der Verheirathung. Er war nicht zufrieden mit ihrer Hand, sondern wollte auch ihr ganzes Herz, 'einen ausschließlichen, vollkommenen Chrysolit', besitzen, und es ist ihm gelungen. Nie war ein Gatte so wachsam und doch so wenig eifersüchtig — nie einer so vertrauensvoll zu den guten Seiten seiner Frau, und doch so schnell zur Hand, wenn es ihren Schutz galt, wo sie am schwächsten war. Als im zweiten Jahr seiner Ehe jener gefährliche deutsche Prinz von Leibensfels der Lady Castleton so beharrlich zusetzte und die Skandalfreunde in der Hoffnung eines Opfers bereits die Ohren spitzten, beobachtete ich Castleton mit so viel Interesse, wie wenn ich Deschappelles beim Schachspiele zuschaue. Nie habt Ihr etwas Meisterhafteres gesehen. Er benahm sich Seiner Hoheit gegenüber mit der ruhigen Zuversicht nicht eines blinden Gatten, sondern eines glücklichen Nebenbuhlers, überbot ihn in der Zartheit seiner Aufmerksamkeiten und drängte ihn durch seine sorglose Pracht völlig in Schatten. Leibensfels hatte die Unverschämtheit, Lady Castleton einen Strauß von seltenen Blumen, die eben in der Mode waren, zu senden. Eine Stunde vorher hatte Castleton ihren ganzen Balkon mit denselben kostbaren ausländischen Pflanzen angefüllt, als seyen sie zu gemein für Sträußer und nicht werth, für sie nur einen Tag zu blühen. So jung und hochbegabt auch Leibensfels war, verdunkelte ihn Castleton doch durch seine Anmuth und äffte ihn durch seinen Wig. Er legte kleine Complotte ein, um seinen Schnurrbart und seine Guitarre lächerlich zu machen, verlockte ihn zu einer Jagd mit Schweißhunden, obschon er seit seinem Dreißigsten

nicht mehr gejagt hatte, und zog den fluchenden Deutschen aus einem Schlammgraben. Er machte ihn zum Gespötte der Klubs und brachte ihn ganz aus der Mode — alles dies mit so viel Höflichkeit, Anmuth und ruhigem Ueberlegenheitsgefühl, daß man seine Lust haben mußte an dem Stück Komödie, welches da gespielt wurde. Der arme Prinz, welcher lassenhaft genug gewesen war, mit einem Franzosen über seinen Erfolg bei den englischen Damen im Allgemeinen und bei Lady Castleton im Besonderen eine Wette einzugehen, zog mit einem so langen Gesichte ab, wie das des Don Quixote. Wenn Ihr ihn nur an dem Abend, eh' er unsere Insel verließ, in E—house gesehen hättet und dazu seine komische Grimasse, als Castleton ihm eine Prise von der Beaudeser Mischung anbot! Mit Einem Worte, Castleton hat es zur Aufgabe seines Daseyns gemacht und als Meisterstück seiner Kunst sich vorgenommen, eine glückliche Heimath und den ausschließlichen Besitz des Herzens seiner Gattin sich zu sichern. Die ersten zwei oder drei Jahre, fürchte ich, kostete ihn dies mehr Mühe, als sich je zuvor ein anderer Mann, mit seinem eigenen Weibe wenigstens, gegeben hat — jetzt aber kann er im Frieden ruhen. Lady Castleton ist gewonnen — für immer gewonnen."

Als der Gentleman zu sprechen aufhörte, erhob sich Lord Castletons edler Kopf über die Gruppe der Umstehenden. Ich sah, wie Lady Castleton mit einem Blicke gebildeten Ueberdrusses sich von einem schönen jungen Gecken abwandte, der sich erlaubt hatte, während des Sprechens mit ihr seine Stimme zu dämpfen. Als ihr Auge auf ihren Gatten fiel,

ging dieser Blick sogleich in den einer holdbläuelnden Liebe über und drückte so unverkennbar den weiblichen Stolz aus, welcher eine Antwort auf die Versicherung zu seyn schien: „Lady Castleton ist gewonnen — für immer gewonnen.“

Ja, diese Geschichte steigerte meine Bewunderung für Lord Castleton; denn sie zeigte mir, mit welcher reifen Erwägung, mit welchem ernstestem Gefühl seiner Verantwortlichkeit er die Last eines Lebens in Leitung eines noch unentwickelten Charakters übernommen hatte — eine redliche Sühne für den leichten Sinn, welchem sich Sedley Beaudesert hingegeben. Mehr als je freute ich mich darüber, daß diese Aufgabe einem Mann zu Theil geworden war, der durch seine Gemüthsart und Erfahrung sich so gut dafür eignete.

Der Gedanke an den deutschen Prinzen machte mich zittern, sowohl aus Theilnahme für den Gatten, als in einer Art Schander für mich selbst. Wäre diese Episode mir begegnet, so hätte ich nie „ein Stück Komödie“ daraus machen und den fünften Akt glücklich mit einer Prise der Beaudesertmischung schließen können. Nein, nein — meine einfache Vorstellung von dem Leben und der Beschäftigung eines Mannes konnte nichts Verlockendes in der Aussicht finden, den Baum mit den goldenen Äpfeln zu bewachen, vor dem es heißt: „Wehe dem Argus, wenn es dem Merkur einmal gelingt, ihn einzuschläfern!“ Meine Gattin muß keines Bewachens bedürfen, es sey denn in den Tagen des Leides und der Krankheit. Gott sey Dank, daß mein Lebensweg nicht über die roßigen Landstraßen führt, an welchen deutsche Prinzen Wetten eingehen auf meinen Untergang und seine Gentle-

men die Geschicklichkeit bewundern, mit der ich um einen so schrecklichen Einsatz Schach spiele. Jedem Rang und jedem Temperament das Seinige. Ich räume gerne ein, daß Fanny eine vortreffliche Marquise und Lord Castleton ein unvergleichlicher Marquis ist. Aber Blanche, wenn ich Dein einfaches, treues Herz gewinnen kann, so hoffe ich mit dem fünften Akt des Stücks der Komödie zu beginnen und am Altare zu sagen —

„Einmal gewonnen — für immer gewonnen!“

Siebentes Kapitel.

Ich kehrte auf einem von meinem Wirth geborgten Pferde nach Haus zurück, und Lord Castleton ritt eine Strecke weit mit, von seinen beiden Knaben begleitet, welche mannhaft auf schetländischen Ponies saßen und vor uns hertrabten.

Ich machte dem Marquis ein Kompliment über den Geist und Verstand dieser Kinder — ein Kompliment, das sie wohl verdienten.

„Nun ja,“ versetzte der Marquis mit dem geziemenden Stolze eines Vaters, „ich hoffe, keiner von ihnen wird seinem Großvater Trevanion Schande machen. Albert ist etwas zu früh reif, obschon nicht ganz das Wunder, für welches ihn die arme Lady Alverstone erklärt, und ich habe meine Noth damit, daß er mir nicht durch die Schmeicheleien auf seinen Verstand verderbt wird. Solche Schmeicheleien sind meiner Ansicht nach weit schlimmer, als die, welche man dem

Ränge zollt — eine Gefahr, welcher der ältere Bruder mehr ausgesetzt ist, obschon auch Albert ein schönes Erbe in Aussicht hat. Ueber den gemeineren Dünkel des Ranges kann Eton bald Herr werden. Ich erinnere mich noch, wie Lord — (Ihr wißt, welcher ein anspruchloser, gutmüthiger Mensch er jetzt ist), als ungeleckter Junge, das Kinn hoch in der Luft tragend, auf den Spielplatz stolzirte und der derbe Dick Johnson (ich fürchte, er ist jetzt ein ganzer Buschjäger geworden) mit der Frage auf ihn zuging: 'Nun, Sir, und wer zum Henker seyd Ihr?' 'Lord —', sagte der arme Teufel in seiner Unschuld, 'ältester Sohn des Marquis von —' 'Si der Tausend,' ruft Johnson, 'dann ist hier ein Fußtritt für den Lord, und da einer und noch einer für den Marquis!' Obschon ich kein Freund von solchen Begrüßungen bin, so meine ich doch, daß nie drei Fußtritte besser angeschlagen haben, als diese. Aber," fuhr Lord Castleton fort, „wenn man einem Knaben wegen seiner Gescheidtheit schmeichelt, so ist nicht einmal Eton im Stande, den Dünkel aus ihm hinauszuklopfen. Wenn er auch der letzte in der Bank und der größte Esel ist, der je die Ruthe kostete, so wird es immer Leute geben, welche sagen, die öffentlichen Schulen taugen nicht für die Entwicklung des Genies, und es ist zehn gegen Eins zu wetten, daß man dem Vater so lange zuseht, bis er den Knaben nach Hause nimmt und ihm einen Hofmeister gibt, der ihn für immer zu einem Fant modelt. Ein Beck im Anzug —" sagte der Marquis lächelnd — „ist ein Tändler, und es stünde mir übel an, ihn verurtheilen zu wollen, denn ich gestehe, daß mir ein junger Mensch, der viel auf seinen Anzug hält, lieber ist, als einer,

der ihn vernachlässigt; aber ein Geck in Ideen — ei, je jünger er ist, desto unnatürlicher und unangenehmer erscheint er mir. — Nun, Albert, — über diese Hecke, Sir!”

„Ueber diese Hecke, Papa? Der Pony wird es nicht zu Stande bringen.“

„Dann fürchte ich,“ sagte Lord Castleton, indem er höflich seinen Hut abnahm, „daß wir das Vergnügen Deiner Gesellschaft entbehren müssen.“

Der Knabe lachte und nahm einen ritterlichen Anlauf nach der Hecke, ob schon ich an dem Wechsel seiner Farbe bemerkte, daß er ein wenig Angst davor hatte. Der Pony konnte nicht über die Hecke setzen, war aber ein Thier von Takt, das sich zu helfen wußte und zappelte durch wie eine Kage, wobei allerdings die raphaelblaue Jacke des Reiters unterschiedliche Risse davon trug.

Lord Castleton bemerkte lächelnd:

„Ihr seht, ich lehre sie, eine Schwierigkeit auf die eine oder auf die andere Weise zu überwinden. Unter uns gesprochen,“ fügte er ernst bei, „ich bemerke, daß aus der Generation nach der, in welcher ich zuerst auszog und mir's wohl seyn ließ, eine ganz andere Welt aufgeht. Demgemäß will ich meine Jungen erziehen. Reiche Edelleute müssen heut zu Tag nützliche Menschen seyn, und wenn sie nicht über das Gestrüpp springen können, müssen sie sich mit Durchklettern helfen. Seyd Ihr nicht mit mir einverstanden?“

„Von ganzem Herzen.“

„Durch das Heirathen wird der Mann viel weiser,“ sagte der Marquis nach einer Pause. „Ich muß jetzt

lächeln, wenn ich mir vergegenwärtige, wie oft ich bei dem Gedanken an's Altwerden geseufzt habe. Jetzt versöhne ich mich wohl mit meinen grauen Haaren und erfreue mich noch der Jugend, denn —“ auf seine Söhne deutend — „hier ist sie!“

„Er hat jetzt nahezu das Geheimniß des Safranfactes aufgefunden,“ bemerkte mein Vater, der sich vergnügt die Hände rieb, als ich ihm dieses Gespräch mit Lord Castleton erzählte. „Aber ich fürchte,“ fügte er mit einem mitleidigen Blick bei, „Trevanion ist noch weit entfernt, den Sinn von Lord Bacon's Recept zu erfassen. Und Du sagst mir, seine Gattin zerre aus purer Liebe zu ihm fortwährend an dieser einen mißtönigen Saite?“

„Ihr müßt mit ihr sprechen, Vater.“

„Ja, das will ich,“ versetzte mein Vater unmuthig — „und sie noch oben drein tüchtig abkanzeln — die thörichte Frau! Ich will ihr den Rath vorhalten, den Luther dem Fürsten von Anhalt gab.“

„Worin bestand dieser, Vater?“

„Einfach darin, daß er seinen Knaben in den Fluß werfen solle, weil er außer der Mutter fünf Ammen ausgesogen hatte und deshalb nothwendig ein Wechselbalg seyn müsse. In der That, ihr Ehrgeiz wäre im Stande, alle Muttermilch in dem genus mammalium aufzuzehren. Und noch obendrein ein so welker, gebrechlicher, böshafter kleiner Wechselbalg. Bei Allem, was heilig ist, sie soll ihn ins Wasser werfen!“ rief mein Vater, und dem Worte die That folgen lassend, flog die Brille, welche er während der drei letzten

Minuten emsig gepugt hatte, in den Teich. „Papae!“ stotterte mein Vater erschrocken, während die Cypriniden, welche das Eintauchen der Brille irrthümlich für eine Einladung zur Mahlzeit hielten, angeschwommen kamen.

„Dies ist Deine Schuld,“ sagte Mr. Garton, sich wieder fassend. „Hol' mir die neue Brille mit dem Schildkrottschaalengestell und ein großes Stück Brod. Du siehst, wenn Fische auf einen Teich beschränkt sind, so kennen sie einen Wohltäter, was nie der Fall ist, wenn sie in der weiten Welt eines Flusses nach Fliegen schnappen oder nach Würmern wühlen. Hem! — ein Wink für die Ulverstone. Außer dem Brod und der Brille sieh mir auch nach der Incunable, die Fischpredigt des heiligen Antonius, und bring sie mit.“

Achtes Kapitel.

Seit meiner Rückkehr nach dem Thurme sind einige Wochen entschwunden und mit den Casletonen alle Gäste Trevanions abgereist. Nach ihrer Entfernung haben wiederholte Besuche zwischen den beiden Häusern stattgefunden, und die Bande der Vertraulichkeit knüpfen sich inniger. Mein Vater hat zweimal ein langes Gespräch mit Lady Ulverstone unter vier Augen gehalten (meine Mutter ist nicht so thöricht, sich über solche Vertraulichkeiten zu grämen) und der Erfolg davon tritt mehr und mehr an's Licht. Lady Ulverstone hat aufgehört, sich über die Welt und das Publikum zu

ereifern und nährt nicht mehr den gekränkten Stolz ihres Gatten mit erbitternder Theilnahme. Sie ist jetzt eine treue Genossin seiner dermaligen Beschäftigungen, wie sie es bei seinen früheren war, und zeigt Interesse für Landwirthschaft, Gärten, Blumen und die philosophischen Pflirsche von den akademischen Bäumen, welche Sir William Temple in seiner anmuthigen Abgeschlossenheit heranzog. Ja noch mehr — sie sitzt neben ihrem Gatten in der Bibliothek, liest die Bücher, welche er liest, oder beschwagt ihn, wenn sie lateinisch sind, sie ihr zu übersetzen. Unmerklich führt sie ihn zu Studien, die weiter und weiter von den blauen Büchern abliegen, und lockt ihn, meines Vaters Winken folgend

„In schön're Welten, selbst den Weg ihm bahrend.“

Sie sind unzertrennlich. Wie Derby und Johanna sieht man sie zusammen in der Bibliothek, im Garten oder in dem bescheidenen kleinen Pony-Phaeton, gegen welchen Lord Ulverstone den feurigen Hengst vertauscht hat, der vordem mit seinen lebhaften Augen ein treues Abbild des geschäftigen Trevanion war. Ein rührender, schöner Anblick! Und dabei zu denken, welchen Sieg über sich selbst die stolze Frau errungen haben mußte! Nie ein Gedanke, der zu murren scheint, nie ein Wort, welches den ehrgeizigen Mann zurückriefe von der Philosophie, zu welcher sein regsamer Geist Zuflucht genommen hat. Und bei der Anstrengung ist ihre Stirne so heiter geworden! Der bekümmerte Ausdruck, der sonst auf ihrem schönen Antlitz lagerte, verschwindet mehr und mehr. Und was mich am meisten bewegt, ist der Gedanke, daß dieser Wechsel, welcher so viel Glück in Aussicht stellt,

durch Austins Rath, durch seine Berufung an ihren Verstand und ihre Liebe herbeigeführt wurde. „Trevanion,“ sagte er, „sollte mehr als Trost — sollte auch Heiterkeit und Zufriedenheit bei Euch finden. Euer Kind ist fern von Euch — die Welt fluthet dahin — und ihr beide müßt euch gegenseitig Alles in Allem seyn. Sorgt dafür, daß dies so werde.“ Nach so vielen weit abführenden Wegen müssen die Beiden, nachdem sie in der Jugend getrennt wurden, an der Reize des Lebens so wieder zusammentreffen. Dort, auf demselben Schauplätze, wo Austin und Ellinor sich zuerst kennen gelernt hatten, hilft er ihr die Wunden heilen, welche der Ehrgeiz, der ihre Geschicke trennte, geschlagen, und beide gehen gemeinschaftlich zu Rathe, wie das Glück des vorgezogenen Nebenbuhlers zu sichern sey.

Nach all der Mühe, der Sorge und dem Ehrgeiz eines viel angefochtenen öffentlichen Lebens Trevanion und Ellinor zu sehen, wie sie sich näher und näher kommen und zum erstenmal das häusliche Leben mit ihrem Zauber kennen lernen — in der That, dies wäre ein Thema, würdig eines Elegien-dichters, wie Tibull.

Inzwischen hat jedoch eine jüngere Liebe, aus deren Geschichte keine besleckten Blätter auszutilgen sind, den Sommer aufs Angenehmste benützt. „Zwei Herzen ohne Arg finden sich leicht zusammen,“ sagt ein Sprüchwort, das sich bis auf Confucius zurückführen läßt. O ihr Tage stillen sonnigen Lichtes, das von uns widerspiegelt — o ihr Tum-melpläze, stets theurer werdend durch einen Blick, ein Wort, ein Lächeln oder ein entzücktes Schweigen, als sich mit jeder

Stunde mehr und mehr jenes Wesen vor mir entfaltete, so zärtlich schüchtern, bei allem Ernste so heiter, durch einfache Sorgen so harmonisch gestimmt für häusliche Zuneigung und doch durch das weise Sinnen in der Einsamkeit mit einer Poesie erfüllt, welche auch den unscheinbarsten Obliegenheiten Anmuth verlieh und das Alltägliche des Lebens in Musik setzte!

Natur und Glück trafen hier in gleicher Weise zusammen: Gleichheit der Geburt und der Ansprüche — Aehnlichkeit in Geschmacksachen und im Ziele des Lebens — Drang nach gesunder Thätigkeit, welche sich in unmittelbarer Nähe fand — weder Neid gegen die Reichen, noch Wettstreit mit den Großen; beiderseits ein Gemüth, welches das Leben nur im heiteren Lichte betrachtete und Quellen der Freude, frisch grüne Stellen auffand, wo das an die großen Städte gewöhnte Auge nur eine Wüste mit ihrer Fata Morgana sehen konnte. Während meines Fernesehns hatte ich, wie es die Pflicht des Mannes ist, im Ringen mit dem Glück jene Mühen durchgemacht, welche dem Herzen Anlaß geben, sich von seinen Verlusten zu erholen, und den Werth der Liebe im ersten Sinn der Wirklichkeit des Lebens kennen gelernt. Der Himmel hatte an der Schwelle der Heimath den jungen Baum groß gezogen, der das Dach mit seinen Blüthen decken und die tägliche Lust meines Daseins mit seinen balsamischen Düften erfreuen sollte. Die Lieben, welche ich verlassen, hatten vereint darum gebetet, daß dies mein Lohn seyn möchte, und insgesammt in ihren verschiedenen Weisen dazu beigetragen, jenes schöne Leben zum Schmuck

und zur Freude dessen heranzubilden, der jetzt den sehnlichsten Wunsch hegte, es beschützen und lieben zu dürfen. Von Roland kam das tiefe, ernste Ehrgefühl — männlich in seiner Kraft und weiblich in seiner edeln Zartheit — von Roland jener schnell fassende Sinn für alles Herrliche in der Poesie und alles Liebliche in der Natur — das Auge, welches funkelte, wenn es las, wie Bayard allein auf der Brücke stand und ein Heer rettete, oder über dem Blatt weinte, welches Bericht that, wie der sterbende Sidney den Becher von seinen brennenden Lippen absetzte. Erscheint vielleicht irgend Jemanden ein solcher Geist allzumännlich? Nach seinem Belieben. Aber ich lobe mir die Frau, in welcher alles ein Echo findet, was im Manne edel ist! Und dann konnte jenes Auge, wie das Rolands, inne halten, um jede feinere Masche in dem wunderbaren Gewebe der Schönheit aufzufassen. Keine Landschaft war für sie gestern und heute dieselbe — ein tieferer Schatten vom Himmel konnte den Anblick der Moore verändern — das Aufschließen frischer wilder Blumen, ja sogar der früher nicht vernommene Gesang eines Vogels ließ der weiten, steinigten Haide Abwechslung. Ist dies eine zu einfache Quelle der Lust, daß man sie nicht sollte würdigen können? Mag es immer denen so vorkommen, welche der starken Reizmittel bedürfen, wie sie die Städte bieten. Aber wenn wir alle unsere Stunden unter solchen Scenen zubringen sollen, ist ein Sinn hoch anzuschlagen, der in der Natur keine Eintönigkeit kennt.

Alles dies kam von Roland, und mein Vater hatte mit sinniger Weisheit genug Bücherkenntniß hinzugefügt,

um einen solchen Geschmack anziehender zu machen und der instinktiven Auffassung des Schönen und Guten die Bildung zu verleihen, welche in dem Schönen eine tiefere Wesenheit erkennt und durch Erhöhung des Standpunktes das Gute zum Besseren erweitert. So besaß sie Kenntniß genug, um mit dem geistigen Streben des Mannes zu sympathisiren, nicht aber auf seinem eigenen Gebiete, dem der Ansichten, mit ihm zu streiten. Ob übrigens in der Natur, oder im Wissen, immer war stets

„Ihr Blick das schönste Blumenfeld,
Ihr Geist die reichste Bücherwelt!“

Und doch, o weiser Austin — und Du, dichterischer Roland, obschon Du nie einen Vers geschrieben hast — wäre euer Werk unvollständig geblieben, wenn nicht das Weib sich eingemengt und die Mutter der Tochter ihrer Wahl die letzte Vollendung gegeben hätte durch die milden häuslichen Tugenden, durch das sanfte Wort, welches den Zorn bannet, durch das engelgleiche Mitleid mit den rauheren Mängeln des Mannes, durch die Geduld, welche ihrer Zeit harret und, keine „Rechte der Frauen“ erpressend, uns mit unsichtbaren, entzückenden Banden unterjocht.

Erinnerst Du Dich, meine Blanche, jenes lieblichen Sommerabends, an welchem endlich die Gelübde, die längst schon von unseren Augen ausgetauscht worden waren, sich über unsere Lippen stahlen? Komm an meine Seite, theure Gattin — leh mir über die Schulter, während ich schreibe. Da, Deine Thränen — (sind es nicht glückliche Thränen, Blanche?) — haben die Schrift ausgelöscht! Soll ich der

Welt mehr sagen? Du hast Recht, meine Blanche — keine weiteren Worte sollen die Stellen entweihen, auf welche diese Thränen gefallen sind!

Und hier möchte ich schließen. Aber ach, leider können wir in unsere Hoffnungen diesseits des Grabes nicht den eins schließen, von dem wir sogar an dem Brauttag, welcher seine Schwester meinen Armen überantwortete, sehnlich erwarteten, er werde zurückkehren zu dem Herd, wo sein Platz jetzt leer stand, durch den errungenen Ruhm zufrieden gestellt und endlich geeignet für das ruhige Glück, welches er durch lange Jahre der Reue und Prüfung verdient hatte.

Im ersten Jahr meiner Ehe und bald nach einer ritterlichen Betheiligung an einem verzweifelten Kampfe, der seinen Namen mit neuen Ehren bedeckt hatte — als wir eben in der blinden Eitelkeit des menschlichen Stolzes im Hinblick auf ihn am glücklichsten waren — kam die verhängnisvolle Kunde. Die kurze Laufbahn war zu Ende. Er hatte den Tod gefunden, den er, wie ich wußte, sich wünschte — am Schlusse eines Tages, stets denkwürdig in der Geschichte jenes wunderbaren Reiches, welches Tapferkeit sonder Gleichen an den Thron der Inseln gefesselt hat. Er starb in den Armen des Sieges, und sein letztes Lächeln begegnete den Augen des edeln Führers, der sogar zu solcher Stunde in der Hochfluth des Triumphs Halt machen konnte bei dem Opfer, welches sie an das blutige Gestade ge-

worfen hatte. „Ich bitte Euch um eine einzige Günst“, stammelte der Sterbende, „ich habe einen Vater zu Haus — auch er ist Soldat. In meinem Zelt liegt mein Testament, welches alle meine Habe ihm übergibt — er kann es ohne Beschämung annehmen. Doch dies ist nicht genug! Schreibt ihm — Ihr — eigenhändig — und sagt ihm, wie sein Sohn fiel!“ Und der Held erfüllte die Bitte, und dieser Brief ist Roland theurer, als die ganze lange Reihe todter Ahnen! Die Natur hat ihre Rechte eingefordert, und die Vorfäter treten zurück vor dem Sohne.

In einer Seitenkapelle der alten gothischen Kirche, mitten unter den zerfallenden Gräbern derer, welche bei Acre und Agincourt kämpften, meldet ein neues Täfelchen den Tod *Herberts de Carton* mit der einfachen Inschrift:

ER FIEL AUF DEM SCHLACHTFELD :
SEIN VATERLAND TRAUERT UM IHN
UND SEIN VATER IST VOLL ERGEBUNG.

Jahre sind entschwunden, seit die Tafel dort aufgestellt wurde, und brachten manchen Wechsel über den Winkel der Erde, welcher unsere kleine Welt einschließt. Schöne Gemäcker entstanden mitten unter den öden Ruinen, und nah und fern lachen üppige Kornfelder an der Stelle der kalten, trübseligen Moore. Das Land nährt mehr Grundbesitzer, als sich je zuvor um das Banner seiner Barone drängten, und Roland kann von seinem Thurm aus auf Besitzungen niederschauen, die Jahr um Jahr mehr der Verödung entrissen werden, bis ihm die Pflugschaar eine Herrschaft

gewonnen hat, reicher und ansehnlicher als die, welche die alten ritterlichen Häuptlinge durch die Gewalt des Schwertes behaupteten. Und die gastliche Heiterkeit, die aus der Ruine entflohen war, hat sich in der Halle erneuert, und Reich und Arm, Vornehm und Gering heißen die Hebung eines alten Hauses aus dem Staub des Verfalls willkommen. Alle Träume von Rolands Jugend sind erfüllt; aber sie erfreuen sein Herz nicht so, wie der Gedanke, daß sein Sohn endlich würdig war seiner Abkunft, und als die Hoffnung, daß kein Abgrund sich aufthun werde zwischen den beiden, wenn der große Kreis abgerundet ist und die Vergangenheit zusammentrifft mit der Zukunft des Menschen am Ende der Zeiten. Nie wurde der Verlorene vergessen — nie sein Name gehaucht, ohne daß Thränen in die Augen traten, und jeden Morgen konnte der zur Arbeit gehende Bauer Roland sehen, wie er ins Thal hinunterschlich nach dem niedrigen Thürchen der Kapelle. Wage es Niemand, seinen Schritten zu folgen, oder sich seinen feierlichen Gedanken aufzudrängen; denn dort, dem Täfelchen gegenüber, ergießt er sich im Gebet, und die Erinnerung an die Todten bildet einen Theil seines Verkehrs mit dem Himmel. Doch der Tritt des Greises ist noch immer fest und sein Kopf aufrecht. In seinem Gesichte kann man sehen, daß es nicht eine hohle Prahlerei ist, wenn er erklärte, daß „der Vater voll Ergebung“ sey. Ihr, die ihr vielleicht meint, in dieser christlichen Ergebung liege zu viel römische Härte — bedenkt, was es heißt, bei dem Sohn ein Leben der Schande fürchten zu müssen, und fragt euch dann, ob ein

Tod der Ehre bei demselben Sohn dem Vater einen so bittern Schmerz bereiten konnte!

Jahre sind dahin, und zwei schöne Töchter spielen zu Blanche's Füßen oder kriechen um Austins Schemel, geduldig des ersehnten Kusses harrend, wenn er von dem großen Buche aufschaut, das sich jetzt schnell seinem Ende nähert. Wenn aber Roland in's Zimmer tritt, vergessen sie alle ihre nüchterne Geseßtheit und eilen, uneingeschüchtert durch das schreckliche „Papae“, lärmend auf ihn zu, daß er sie versprochenemmaßen in dem Garten schaukle oder ihnen zum fünfzigstenmale irgend ein hübsches Märchen erzähle.

Ich für meinen Theil nehme die Güter hin, welche mir die Götter bescheeren, und bin zufrieden mit Mädchen, welche die Augen ihrer Mutter haben. Aber Roland, der undankbare Mann, beginnt zu murren, daß wir die Rechte der männlichen Erben so sehr vernachlässigen. Er weiß nicht, soll er die Schuld Mr. Squills oder uns beimessen, wenn er nicht etwa gar meint, alle drei hätten sich verschworen, die Repräsentation der kriegerischen de Cartone auf „die Spindelseite“ überzupflanzen. Wer übrigens auch um dieser schlimmen Versäumnis willen Vorwürfe verdienen mochte, die gerade Linie im Stammbaum wird endlich hergestellt, und Mrs. Primmins stürzt wieder oder rollt vielmehr — denn ihre Bewegung ist die, welche man an kugelartigen oder sphäroidischen Formen findet — in das Zimmer meines Vaters mit dem Rufe:

„Sir, Sir — es ist ein Knabe!“

Ob mein Vater auch diesmal mit jener Frage, die

einen metaphysischen Forscher so sehr verwirren kann, „Was ist ein Knabe?“ angestiegen kam, weiß ich nicht, möchte aber fast vermuthen, daß er nicht Zeit fand zu einer so abstrakten Erkundigung, denn der ganze Haushalt stürmte auf ihn ein, und meine Mutter riß ihn in jener Aufregung, welche den Elementen des weiblichen Geistes eigenthümlich ist — eine Art Sonnenscheinewitters zwischen Lachen und Weinen — mit fort, damit er den Neogilos betrachte.

Einige Monate später, an einem Winterabend, waren wir alle in der Halle versammelt; denn diese ist noch immer unser gemeinschaftliches Zimmer, da sie Jedem Raum gibt, seiner besondern Beschäftigung nachzugehen. Ein großer Schirm schützt die gelehrte Thätigkeit meines Vaters gegen jede Störung, und hinter dieser undurchdringlichen Schranke, die ihn allen Blicken entzieht, schließt er jetzt ruhig die beredte Peroration, welche die Welt in Erstaunen setzen wird, sobald unter des Himmels besonderer Gnade die Drucker mit der „Geschichte des menschlichen Irrthums“ zu Stande gekommen seyn werden. In einer andern Ecke hat sich mein Onkel verborgen und rührt seinen Kaffee in der nämlichen Tasse, welche ihm meine Mutter vor so vielen Jahren zum Geschenk machte und die wunderbar bisher dem gewöhnlichen Geschick aller Töpferwaare entronnen ist. In der andern Hand hat er einen Band des *Jvanhoe*; aber der nordische Zauberer weiß ihn nicht zu bannen, und sein Auge schweift ab von den Blättern. An der Wand hinter ihm hängt das Bild des Sir Herbert de Gaxton, des kriegerischen Gefährten von Sidney und Drake; unter demselben

ist das Schwert seines Sohnes und der Brief mit der Todespost in Glas und Rahmen angebracht. Brief und Degen sind die letzten, nicht am wenigsten geehrten Penaten der Halle geworden; — der Sohn ist in die Reihe der Vorfahren eingetreten.

Nicht weit von meinem Onkel sitzt Mr. Squills und bezeichnet die phrenologischen Abtheilungen auf einem Gypsabguß, den er nach einem Schädel der australischen Eingebornen angefertigt hat — ein unheimliches Geschenk, das ich ihm seiner ausdrücklichen brieflichen Bitte gemäß nebst einem ausgestopften Wombat und einem großen Bündel Sarsaparille mitbrachte. (Zur Beruhigung seiner Patienten will ich im Einschlusse bemerken, daß der Schädel und der Wombat — letzterer ist ein Thier, welches zwischen einem winzigen Schwein und einem kleinen Dachs die Mitte hält — nicht mit der Sarsaparille zusammengepackt waren!) In einiger Entfernung steht offen, aber unbenützt das neue Pianoforte, an welchem, ehe mein Vater sein vorbereitendes Hem erschallen ließ und sich zu dem großen Buch niederlegte, Blanche und meine Mutter sich alle Mühe gegeben haben, mich in den Kanon von der Krähe und Dohle einzunüben — eine vergebliche Mühe trotz aller ihrer schmeichelhaften Versicherungen, daß ich einen sehr schönen Bass habe, wenn ich ihn nur ausbilden wolle. Zum Glück für die Zuhörerschaft ist dieser Versuch jetzt aufgegeben worden. Meine Mutter ist eifrig mit dem neuesten Tapetenmuster beschäftigt, auf welchem ein rothbackiger junger Troubadour unter einem salmfarbigen Balkon die Laute spielt, während zwei

kleine Mädchen, die wahrscheinlich sehr früh in den Troubadour verliebt sind, gravitatisch zuschauen. Blanche und ich, wir beide haben uns in eine Ecke geschlichen, wo wir uns in Folge irgend einer seltsamen Verblendung für unbeobachtet halten, und in dieser Ecke steht die Wiege des Neogilos. In der That, wir sind nicht Schuld daran, daß sie da ist — Roland wollte es so haben; und das Knäblein ist so gut, daß es nie schreit — wenigstens behaupten dies Blanche und meine Mutter — und jedenfalls schreit es nicht des Nachts. Das Kind ist wahrhaftig ein Wunder! Es scheint Alles zu wissen und auf Alles zu antworten, was in unseren Herzen die Oberhand hatte, als es geboren wurde. Und was noch mehr ist, seit Roland (wohl gegen allen Branch) weder der Mutter, noch der Wärterin oder überhaupt einem weiblichen Geschöpfe gestattete, es über den Taufstein zu halten, sondern über den neuen Christen sein eigenes, scharfzügiges Gesicht niederbeugte, damit an einen Adler erinnernd, welcher das Junge in seinem Nest verbirgt und mit Fittichen darüber wacht, welche schon manchem Sturm Trost geboten haben — ich sage, von diesem Augenblick an schien das Kind, welches den Namen Herbert erhielt, Roland besser zu kennen, als seine Wärterin oder sogar seine Mutter — schien zu wissen, daß wir Roland seinen Sohn wieder zu geben suchten, als wir ihm diesen Namen beileigten. So oft sich der alte Mann dem Kind nähert, lächelt und jauchzt es und streckt ihm seine kleinen Arme entgegen. Ich und die Mutter drücken uns dann gegenseitig die Hand und sind nicht eifersüchtig. Wohlan denn, Blanche und

Pististratus saßen in der Nähe der Wiege und sprachen flüsternd mit einander, als mein Vater den Schirm bei Seite schob und sagte:

„So — die Arbeit ist fertig und kann jetzt in die Druckerei gehen, sobald Du willst.“

Mein Vater nahm die Glückwünsche, mit welchen er jetzt übersprudelt wurde, mit seinem gewöhnlichen Gleichmuth hin. Die Hand in seine Weste gesteckt, stand er vor dem Herde und sagte nachsinnend:

„Unter den letzten Blendwerken des menschlichen Irrthums mußte ich auch Rousseau's Phantasma von dem ewigen Frieden und alle ähnlichen idyllischen Träume berühren, welche das Vorspiel zu den blutigsten Kriegen machten, die auf mehr als tausend Jahre hinein die Erde erschütterten.“

„Wenn man sich aus Zeitungen ein Urtheil bilden kann,“ bemerkte ich, „so tauchen jetzt dieselben Täuschungen wieder auf. Wohlwollende Theoretiker gehen umher und prophezeien aus dem sibyllinischen Orakel des Hauptbuchs den Frieden als positive Gewißheit, so daß wir keine Kanonen mehr zu kaufen brauchen, wenn wir nur Wolle gegen Korn austauschen können.“

Mr. Squills — (der sich jetzt fast ganz vom Geschäft zurückgezogen hat und in Ermangelung einer besseren Beschäftigung jüngster Zeit unterschiedlichen „Demonstrationen im Norden“ anwohnte, so daß er seitdem gerne vom Fortschritt, dem Geist der Zeit und „uns, den Männern des neunzehnten Jahrhunderts“ spricht). — Ich hoffe von Herzen, daß sich diese wohlwollenden Theoretiker als wahre Pro-

pheten erweisen; denn im Lauf meiner ärztlichen Praxis habe ich gefunden, daß die Menschen schnell genug aus der Welt gehen, ohne daß sie sich in Stücke hacken oder in die Luft sprengen. Der Krieg ist ein großes Uebel.

Blanche — (an Squills vorbeigehend und nach Roland hinblickend.) — Bst!

Roland bleibt stumm.

Mr. Garton. — Der Krieg ist ein großes Uebel; aber auch das Böse muß in der Hand der Vorsehung mitwirken zu den physischen und moralischen Zwecken der Schöpfung. Das Vorhandensein des Bösen hat schon weisere Köpfe in Verlegenheit gesetzt, als die unsrigen sind, Squills. Ohne Zweifel aber ist Einer über uns, der seine Gründe dafür hat. Der Höcker der Kampflust scheint am menschlichen Schädel ebenso allgemein zu seyn, als der der Geschlechtsliebe, und wenn er zu unserer Organisation gehört, so ist er sicherlich nicht ohne Grund da. Es ist weder gerecht gegen das menschliche Geschlecht, noch vernünftig dem Lenker aller Dinge gegenüber, annehmen zu wollen, der Krieg werde ausschließlich und vermessen durch menschliche Verbrechen und Thorheiten herbeigeführt. Wenn er auch Schlimmes in seinem Gefolge hat, so entspringt er doch oft aus Bedürfnissen, welche sich in das Netzwerk der Gesellschaft verweben, und beschleunigt im Einklang mit den Plänen des Allwissenden die große Endaufgabe des menschlichen Geschlechtes. Kein einziger bedeutender Krieg hat je die Erde verwüstet, ohne daß er Saaten zurückließ, die zu unberechenbaren Segnungen heranreiften!

Mr. Squills — (mit dem Stöhnen eines Mannes, welcher mit einer „Demonstration“ nicht einverstanden ist). — Oh! oh! oh!

Der unglückliche Squills! Wie wenig konnte er den Blatzregen oder vielmehr die Douche von Gelehrsamkeit voraussehen, die klatschend auf sein Haupt niederfiel, als er mit jenem ungebührlichen oh! oh! den Hahn drehte. Zuerst kam der persische Krieg mit den Myriaden von Medern, welche auf ihrem Marsch durch das Morgenland alle Flüsse austranken — dann die Künste, die Wissenschaften und die Freiheitsideen, die wir von den Griechen erbten; mein Vater stürmte damit fort, Squills mit seinen Beweisen überschüttend, daß ohne den persischen Krieg Griechenland sich nie so weit gehoben hätte, um die Lehrerin der Welt zu werden. Ehe noch das leuchtende Opfer zu Athen kommen konnte, überflutheten die Hunnen, Gothen und Vandalen Italien und Squills.

„Wie, seht Ihr nicht ein, Sir!“ rief mein Vater, „daß von jenen Stürmen gegen das demoralisirte Rom die Neugeburt des menschlichen Geschlechts ausging, die Wiedertaufe der Erde von den letzten Flecken des Heidenthums und in letzter Ursache Alles, was vom Christenthum noch besteht, frei von dem Gözendienste, mit welchem Rom den Glauben besudelte?“

Squills hielt die Hände in die Höhe und pufete und sprudelte. Jetzt stürzte Karl der Große herunter mit seinen Paladinen und allem. Hierin war mein Vater großartig. Welch ein Bild entwarf er von den brüchigen, mißtönigen,

wilden Elementen einer barbarischen Gesellschaft. Und die eiserne Faust des großen Franken, der Ordnung in die Völker brachte und das jetzt bestehende Europa gründete. Squills war der Betäubung oder dem Scheintod nahe; wie jedoch der Ertrinkende nach einem Strohhalme greift, stotterte er, als er das Wort „Kreuzfahrer“ hörte, hervor —

„Ah! hier biete ich Euch Trost!“

„So, Ihr bietet mir hier Trost?“ rief mein Vater, und man hätte glauben sollen, ein ganzes Meer ströme in das Becken der Douche, so rasselnd kamen die Tropfen nieder. Mein Vater berührte kaum die kleineren Entschuldigungspunkte für die Kreuzzüge, obgleich er mit sehr geläufiger Zunge alle die humanisirenden Künste aufzählte, welche im Gefolge jener Einfälle in das Morgenland nach Europa gekommen waren; er zeigte, welchen Dienst sie der Civilisation geleistet hatten, indem sie der rohen Kraft des Ritterwesens einen Abzugskanal bereiteten, den Keim der Zerstörung in die Tyrannei des Adels warfen, die Städte emancipiren und die Leibeigenschaft brechen halfen. Dann aber schilderte er in Farben, so lebhaft als wären sie dem Himmel des Morgenlandes entnommen, die weite Verbreitung des Mohammedanismus und die Gefahr, womit sie das christliche Europa bedrohte, um damit auf die Gottfriede, Tancrede und Richard überzugehen, welche im Bund mit der Zeit und der Nothwendigkeit auftraten gegen die schrecklichen Fortschritte des Schwerts und des Korans. „Ihr nennt sie Wahnsinnige,“ rief mein Vater, „aber der Wahnsinn der Völker ist die Staatskunst des Schicksals! Wie

könnt Ihr, ohne den Schrecken, welche die nach Jerusalem marschirenden Heerschaaren einflößten — wie könnt Ihr wissen, daß der Halbmond nicht auch über andere Reiche gegläntzt hätte, als die waren, welche Roderich an die Mauern verlor? Wäre das Christenthum nicht eine Leidenschaft gewesen und hätte diese Leidenschaft weniger ganz Europa aufgewühlt — wie könnt Ihr wissen, daß das Glaubensbekenntniß der Araber, welches damals auch eine Leidenschaft war, nicht seine Moscheen auspflanzen durfte in dem Forum von Rom oder an der Stelle von Notre Dame? Meint Ihr denn, in dem Krieg zwischen Glaubensbekenntnissen großer Völkerstämme könne die Vernunft des Weisen einen erfolgreichen Kampf bestehen mit der Leidenschaft von Millionen? Der Begeisterung muß Begeisterung entgegentreten. Der Kreuzfahrer kämpfte um das Grab Christi, hat aber das Leben des Christenthums gerettet."

Mein Vater hielt inne. Squills benahm sich ganz leidend; er kämpfte nicht mehr — die Fluth hatte ihn ertränkt.

„So wird denn auch,“ nahm Mr. Garton ruhiger wieder auf, „wenn wir von späteren Kriegen auch noch nicht einsehen, wie viel Gutes der Allweise aus ihren Uebeln hervorruft — unsere Nachwelt ihren Nutzen so deutlich lesen, wie wir jetzt den Finger der Vorsehung erkennen in den Gräbern von Marathon oder in Peter, dem Einsiedler, der nach den Schlachtgesilden Palästina's vorangeht. Auch wenn wir zugestehen, daß der Krieg der nächsten Generation viel Unheil bringt, können wir nicht in Abrede ziehen, daß viele

von den Tugenden, welche die Bierge und das Leben des Friedens ausmachen, den Erschütterungen des Kampfes entsprossen sind!“ Hier begann Squills wieder einige matte Lebenszeichen an den Tag zu legen; aber mein Vater ließ eines jener zahllosen Wasserwerke gegen ihn los, mit welchen sein wunderbares Gedächtniß stets ausgerüstet war. „Deshalb hat ein wenigstens in weltlicher Erfahrung tiefbewandter Philosoph nicht mit Unrecht bemerkt“ — (bei diesen Worten schloß Squills seine Augen und wurde wieder leblos) — „es ist eine seltsame Vorstellung, daß der Krieg, welcher von allen Dingen als das wildeste erscheint, die Leidenschaft der heroischsten Geister seyn soll. Doch gerade im Krieg wird der Knoten der Freundschaft am engsten geschlossen; in ihm leistet man sich am meisten gegenseitige Hilfe, unterzieht sich gemeinschaftlich der Gefahr und übt vorzugsweise das Gebot der Nächstenliebe — denn Heroismus und Philanthropie sind fast ein und dasselbe.“ *

Mein Vater schwieg und sann eine Weile nach. Squills, wenn er anders noch am Leben war, hielt es für gut, sich noch immer scheinend zu stellen.

„Ich will zwar damit nicht sagen,“ fuhr Mr. Garton fort, „es sey eine Pflicht, das zur Leidenschaft zu steigern, was wir vielmehr als eine schreckliche Nothwendigkeit über uns ergehen lassen müssen. Ihr habt vollkommen Recht, Mr. Squills — der Krieg ist ein Uebel, und weh denen, welche unter nichtigen Vorwänden die Janusthore öffnen

* Shaftesbury.

„Den grausen Tempel und die wilden Pforten
Des wuthentbrannten Gottes.“

Nach einer langen Pause, welche auf einige handgerechtere Mittel zur Wiederbelebung untergetauchter Körper verwendet wird, z. B. zu Auspflanzung in halbaufrechter Lage gegen das Feuer mit selbst applicirter sanfter Reibung der verschiedenen Gliedmaßen und häufigem Gebrauch gewisser dampfenden Stimulantien, welche meine theilnehmenden Hände für den Leidenden bereitet haben, streckt sich Mr. Squills und sagt in mattem Tone: —

„Mit Einem Worte also, um nicht weitere Erörterungen hervorzurufen — Ihr habt den Krieg im Aug zur Vertheidigung des Vaterlands. Halt, Sir — um Gotteswillen, halt! Ich bin mit Euch einverstanden, vollkommen einverstanden. Aber zum Glück ist jetzt wenig Aussicht vorhanden, daß irgend ein neuer Bonaparte zu Boulogne Schiffe baut, um uns anzugreifen.“

Mr. Carton. — Ich weiß dies doch nicht gewiß, Mr. Squills. (Squills verfällt wieder in ein gläsernes Stieren, als wolle er entsezt Abbitte leisten.) Ich lese die Zeitungen nicht sehr oft; aber die Vergangenheit hilft mir die Gegenwart beurtheilen.

Mein Vater empfahl nun Mr. Squills angelegentlich, mit Bedacht gewisse Stellen im Thucydides unmittelbar vor dem Ausbruch des peloponnesischen Kriegs zu lesen (Squills nickte hastig in der servilsten Zustimmung) und zog eine sinnreiche Parallele zwischen den Vorboten jenes Ausbruchs und der Furcht vor einem nahen Kriege, welche sich in den kürz-

lichen Hymnen auf den Frieden kund gab. Und nach einigen denkwürdigen und schlaun Bemerkungen, welche zu zeigen beabsichtigten, wo die Elemente des Kriegs bereits in Mitte hochtönender Ansichten und von Grund aus erschütterter Staaten heranreisten, schloß er mit den Worten:

„In Anbetracht aller Dinge bin ich der Meinung, wir thun am besten, wenn wir den kriegerischen Geist aufrecht erhalten und keine Sünde in dem Aufgebot sehen, für unsere Pistille und Reibschalen, für unsere Habe und Freiheiten zum Schwert zu greifen. Eine solche Zeit muß kommen, früher oder später, und wenn die ganze Welt Wolle spanne oder gesprennkelte Rattune drückte. Wir erleben's vielleicht nicht, Squills, aber der junge Gentleman in der Wiege, den ihr kürzlich erst an's Licht gefördert habt, wird von Vielem Zeuge seyn können.“

„Und wenn es geschieht,“ sagte mein Onkel abgebrochen, indem er zum erstenmal das Wort ergriff — „wenn es in der That dem Altare und dem Herde gilt —“

Mein Vater zog plötzlich ein und pustete ein wenig, denn er sah, daß er sich selbst in dem Gewebe seiner Beredsamkeit gefangen hatte.

Roland nahm jetzt das Schwert seines Sohnes von der Wand herunter, schlich sich nach der Wiege, legte es in der Scheide an die Seite des Knaben und sah zuerst meinen Vater, dann uns mit einem flehenden Blicke an. Instinkartig bengte sich Blanche über die Wiege, als wolle sie den Neogilos beschützen; aber das Kind, welches jetzt erwachte, wandte sich von ihr ab, streckte, von dem Glänzen des

Griffe gezogen, lustig die eine Hand danach aus und deutete mit der andern lachend auf Roland.

„Nur unter der Bedingung meines Vaters,“ sagte ich zögernd. „Für Herd und Altar — für nichts Geringeres!“

„Und auch in diesem Falle darf dem Schwerte der Schild nicht fehlen,“ fügte mein Vater bei, indem er an die andere Seite des Kindes Rolands wohlverbrauchte Bibel legte, in der manche Seite von geheimen Thränen vergilbt war.

Da standen wir alle um den jungen Mittelpunkt so vieler Hoffnungen und Besorgnisse her — im Frieden wie im Kriege gleich geboren für den Kampf des Lebens. Und er, ohne Ahnung von dem, was unsere Lippen stumm und unsere Augen trüb machte, hatte bereits abgelaufen von dem blanken Tande des Schwerts und seine Arme um Rolands niedergebeugten Nacken geschlungen.

„Herbert,“ murmelte Roland.

Und Blanche zog fachte das Schwert weg — und ließ die Bibel zurück.





